H. Ref.
127c3

Digitized by Google

H. Ref. 127 cx Dankwürdigkeiten.

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten

aus der

Reformations-Geschichte

der Residenz-Stadt

Dresden,

mit Hinsicht

auf den 21. Mai 1726. daselbst.

Das werde geschrieben auf die Nachwelt: — Hüte dich und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest die Geschichte, die geschehen ist! 5 Mos. 4, 9. —

Meissen,
bei F. W. Goedsche.
1826.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Allen

braven protestantischen

Bürgern

der Stadt Dresden

achtungsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wohl unterliegt es keinem Zweifel, daß die Geschichte der Reformation überhaupt für jeden Bewohner Sachsens eine besondere Wichtigkeit haben muß, eine Wichtigkeit, die in unsern Tagen aus sehr fühlbaren Gründen immer höher steigt. Wie sie uns aber einzelne Menschen und Werkzeuge mit ihr beschäftiget zur Betrachtung vorhält, so thut sie dieß auch mit einzelnen Orten, Gegenden und Städten. Und diese erhalten dann ein ganz eigenes Interesse, wenn wir sie als Geburts- oder Wohnorte aus solch einem geschichtlichen Gesichtspunkte beachten. — Dresden — als volkreichste Stadt in Sachsen — als Residenz des Vaterlandes, welches einst das Licht des Evangeliums so unvergeßlich pflegte — als Fürstensitz der Albertinischen Linie der Ernestinischen gegenüber — als Hauptstadt in dem Herzogthume Sachsen neben der Hauptstadt Wittenberg im Churfürstenthume gleiches Namens — Dresden in seinen ge-

Digitized by Google

genwärtig ernst zu betrachtenden Kirchen-Verhältnissen der darin herrschenden Confession — verdient daher gewiß eine um so genauere und theilnehmendere Beschauung in und nach seiner Kirchenverbesserung des sechzehnten Jahrhunderts, je aufmerksamer es uns auf seine Gegenwart in Vergleich mit der Vergangenheit stimmt, je bemerkenswerthere Secula kirchlicher Erinnerungen es im gegenwärtigen Jahre aus seiner Geschichte uns darbietet, je innigere und wärmere Theilnahme eben das Reformationsfest in dieser Stadt seit dem Jahre 1823. wieder gefunden hat, wo dessen brave Bürger durch fromme und beharrliche Bitten es dahin brachten, daß ihnen am sechsten October dieses Jahres die ganze Feier des gedachten Festes von Allerhöchster Behörde mit besondrem und edlem Wohlgefallen verstattet wurde. — Dieser Umstand ganz besonders mag auch dieses Büchlein einen geneigten und entsprechenden Eingang in dieser theuern Stadt erwarten und gewinnen lassen.

74.!
88.!

Noch wird es aber von Manchem die Entgegnung erfahren: daß ein friedlich stilles Schweigen in dieser bewegten und gespannten Zeit wohl mehr zu rathen wäre. — Wer solche Weisheit räth, dem darf es zu bedenken geben: — die Geschichte kann nicht schweigen, als der Zeiten, der Menschen und ihrer Thaten Richter — die Kirche, von deren Verbesserung hier die Rede ist, hat nur das Wort der Wahrheit, nur

Digitized by Google

die Nachricht der Vorzeit, nur die Predigt der Schrift und Offenbarung, worauf sie sich gründen, halten und sichern soll, denn ihr Reich ist nicht von dieser Welt — sie verschweigt gar Manches, was sie beeinträchtigt und duldend erfährt, und was die am wenigsten wissen die vom kalten Schweigen warm declamiren; — wird endlich in dieser Zeit auch gegen sie nicht nur gedruckt und geprediget, sondern selbst gebetet, gehandelt und gewonnen: nun, was ist dann das Wort ihrer Geschichte und Schicksale an diesem oder jenem Orte mehr, als eine ganz natürliche und unerläßliche Vertheidigung? Was hieße dann das Verschweigen davon anders, als ihr Licht und Recht, ihre Kraft und Wahrheit verleugnen? Was würde dann die Nachwelt sagen, wenn wir unsre Vorzeit vergessen hätten, wo Andere ihre veralteten Ansichten und Gebräuche uns wieder gegenüber stellten und an das Licht zogen?

Mit solchem Wunsch und Grundsatz ist dieser wohlgemeinte Geschichts-Versuch aus einer Feder geflossen, deren Führer ein eben so patriotischer und verfassungachtender, als ein protestantischer und wahrheitliebender Verehrer der theuren Stadt Dresden und ihrer werthen Bewohner ist. Ihnen übergiebt er denselben mit dem heiligen Winke: „gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was der Herr gethan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der

wird dir es verkündigen, deine Aeltesten, die werden dir es sagen! —“ 5 Mos. 32, 7.

Geschrieben im Monat Januar 1826.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Dresden

vor Einführung der Reformation,

besonders unter Herzog Georg.

Die Stadt Dresden gehörte bekanntlich während das Licht der Kirchenverbesserung in der Churſächſiſchen Stadt Wittenberg aufging, zu dem Herzogthume Sachſen, das wir erſt unter Moritz mit der Chur verbunden ſehen. — 25.
Bis zu deſſen Vorgänger wurde es unmittelbar vor der Reformation von dem zu Dresden reſidirenden Herzog Georg, ſpäter der Bärtige genannt, regiert, welcher als einen leidenſchaftlichen Hauptfeind Luthers und ſeines ganzen Werkes ſich bewies. In ihm lag demnach der Grund, daß die Reformation zu Dresden und in deſſen ganzem Herzogthume zwei und zwanzig Jahre ſpäter ſiegenden Eingang fand, als in den Landen eines weiſen Friedrich und eines beſtändigen Johann.

Dresden in Hinſicht ſeiner Kirchen, deren Diener und Güter ſtand unter dem von Otto dem Großen 965. geſtifteten und ausgebreiteten Bißthum Meiſſen, das einen Archidiaconus in dem alten, ehedem befeſtigten Briesnitz hatte, unter deſſen Aufſicht die Kirchen Dresdens oder vielmehr die Neuſtädter Dreikönigs und die Frauenkirche, als die älteſten, mit Meißniſcher General-Inſpection gewieſen waren, nachdem in den früheſten Zeiten Dresden bei ſeinem Entſtehen der Kirche zu Briesnitz als Parochial-Ort angehört hatte. Nach 1420. erlitt die Stadt und Gegend Dresdens viel Hartes von den Huſſiten, die mit uner-

Digitized by Google

hörten Grausamkeiten große Laster einführten. Unser jetziges Jahr veranlaßt daher einen merkwürdigen Rückblick auf jene Zeit.

Um Luthers Neuerungen, wie man sie damals gehässig nannte, nach Möglichkeit zu hindern, verbot Georg in seinen Landen den Besitz und Gebrauch aller lutherischen Bibelübersetzungen, er legte seinen Unterthanen einen strengen Eid gegen Annahme der Reformation auf, er ließ bekannt gewordene Anhänger derselben an Freiheit, Eigenthum und Leben strafen; und insonderheit war es das Jahr 1526. — im gegenwärtigen zu erbaulicher Secular-Erinnerung, — wo er die schimpflich sogenannten Lutheraner in Dresden am härtesten auf die Art mißhandeln ließ, daß sie den Kopf in das Loch eines Tuches stecken und sich so von dem Henker zur Stadt hinaus peitschen lassen mußten, während er das seine Leipziger Universität verdunkelnde Wittenberg nur „ein Asyl entlaufener Nonnen und ein Schandhaus aller Abtrünnigen seines Hauses" schmähte. — Dennoch mehrten sich desto heimlicher die Freunde der erneuten Wahrheit, und ihr Hauptgegner selbst konnte den Versuch nicht bergen, die neue Lehre und ihre Urheber kennen zu lernen, weshalb er zu Leipzig 1519. und 1539. zwei Religionsgespräche anstellen ließ, die ihn allerdings aufmerksam machten.

Das Jahr 1500. war für das katholische Dresden das letzte päpstliche Jubeljahr, wozu auch ein Ablaßprediger daselbst erschien, der in sechs Wochen schweres Geld einnahm, indem man an solch einem mühesparenden Himmelswege ziemliches Behagen finden mochte. — Nicht ohne Einfluß auf Dresdens Katholicismus war wohl auch die Heiligsprechung des fast 500. Jahre vorher verstorbenen Bischofs Benno von Meissen durch den Papst Hadrian 6, woran Georg unbezweifelten Antheil hatte. Die Ehre dieses Heiligen mußte aber in Dresden durch ein an den Stadt-Thoren mit kaiserlichem Rescripte angeschlagenes Edict ge-

Digitized by Google

gen den dasigen Unglauben gesichert werden. — So stand der Heilige also hier auf sehr schwachen Füßen, die des Papieres Stütze bedurften. — Luther schrieb dagegen: „wider den Neuen-Abgott und den alten Teufel, der zu Meissen soll erhaben werden." 1524. Gleich nachdrücklich sprach er in einem Buche: „wider den Meuchelmörder zu Dresden," nachdem man auf eine frühere Schrift von ihm: „Warnungen an seine lieben Deutschen" ihn der Aufwieglung des Volks daselbst beschuldigt hatte, bei welcher Gegenschrift er auf Georgs Mitwirkung nicht ungegründeten Verdacht hegte.

Zuverlässig war Luther 1516. selbst in Dresden, wo er das Augustiner-Kloster visitirte, bei welcher Gelegenheit er das Lesen der Bibel still empfahl, sich übrigens sehr mild gegen einen der Visitation höchst bedürftigen und deshalb aus Furcht vor ihm entlaufnen Mönch bewies. Dieser, Namens Baumgärtner, hatte sich zum Prior Berk in Mainz geflüchtet, an diesen schrieb Luther, ihm das verirrte Schaaf gen Dresden oder Wittenberg zu senden, wo er ihm verzeihen und ihn mit beiden Händen umarmen wolle. Luthers Brief dabei ist geschrieben am Tage Philippi zu Dresden 1516. — Auch 1517. war Luther, doch mit ganz andrem Sinn und Zweck, abermals in Dresden. Georg wünschte nämlich, ihn predigen zu hören: so ward er denn vom D. Staupitz, der oft daselbst gepredigt hatte, anher empfohlen. Er predigte am Tage Jacobi, den 25. Julius in der Schloßkirche vor dem Herzoge über den Hauptgedanken: „daß Niemand an seiner Seligkeit verzweifeln dürfe." — Obschon diese Predigt verächtlich nur die Mönchspredigt hieß, hatte sie doch mit eben so edler Freimüthigkeit als mit warmer Herzlichkeit gehalten die Herzen Vieler für das neue, in Dresden ganz verkannte Licht gewonnen, was dem Herzoge als eifrigen Papisten viele Unruhe machte. Er fragte daher an demselben Tage über der Tafel die Hofmeisterin seiner Gemahlin, „wie ihr solche Predigt gefallen habe." Diese erwiederte furchtlos: „sie

Digitized by Google

wolle ganz ruhig sterben, wenn sie eine solche Predigt noch einmal hören könnte." — Der Herzog hingegen eiferte: „er wolle vieles Geld schuldig seyn, wenn er diese Predigt nicht gehört hätte, weil sie die Leute sicher und ruchlos mache." — Diese edle Dame hieß Barbara von der Saala. In seinen letzten Lebenstagen scheint jedoch Georg sich nicht ohne Trost auf diese Predigt wieder besonnen zu haben. Während dieses Besuches in Dresden meldet Luther überdem an einen Freund in Erfurt, „ein Donnerwetter habe den Klosterweinberg zu Dresden dermaßen zerschlagen, daß der Schade gegen 200. bis 300 Gülden zu schätzen sey." Doch mögen sich die Mönche wohl anderweitsher schadlos dafür gehalten haben. — Luther reiste mit stillem Triumph aus Dresden ab, und schrieb nachher, während Georgs strenger Verfolgungen gegen seine Freunde in und um Dresden, an den redlichen Staupitz: „es werden doch endlich die Fürsten und Bischöfe sehen, daß die Sache nicht durch Luthern, als einen nichtigen und elenden Menschen, sondern durch Christum selbst getrieben werde, der allmächtig ist." —

Als der eifrige Georg mit dem Ende seines Lebens auch das Ende des allmählig hie und da zu Dresden bereits abgestorbenen Papstthums fürchtete, versuchte er noch, bald durch Drohungen, bald durch Verheirathungen, bald durch eine der Ausführung ganz nahe Enterbung, seinen zu Freiberg lebenden und zur Reformation schon übergetretenen Bruder, Heinrich den Frommen, zum Abfall von derselben zu verleiten, um nichts zu versäumen, was in seiner Residenz und deren Landen die katholische Religion erhalten sollte. Doch aus sonderbaren und unerwarteten Hindernissen, und zuletzt aus dem, zehn Minuten früher, als man glaubte, erfolgten Absterben Georgs, ließ der Himmel hören: „beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus." — Er stärkte den frommen Heinrich, der nach Entfernung der listigen Gesandten seines Bruders, zu seinen

Räthen sagte: „diese Leute machen es wie der Teufel, da er Christo alle Reiche der Welt versprach, wenn er niederfiele und ihn anbetete, sie sollen aber wissen, wie ich weltlichen Reichthum nicht so hoch achte, daß ich darob von der anerkannten Wahrheit abweichen sollte; lieber will ich mit meiner Katharine mit einem Stecken in der Hand ledig davon gehen!“ — Ein wahrhaft großes und seltenes Wort, das wir neben eine gleich edle Aeußerung Johann Friedrichs des Großmüthigen gegen Abgeordnete Carls 5. stellen müssen. — Georg starb, wo er geboren war, zu Dresden am 17 April 1539; er ist der letzte, welcher im Dome zu Meissen begraben liegt, und erhielt von einem katholischen Haupte das sonderbare Lob: „er wolle lieber, daß Gott im Himmel gestorben wäre, denn dieser Herzog.“ Fast ein Beweis, wie leicht man damals den einigen, wahren Gott über seine Heiligen vergessen konnte. —

Daß nun bis hieher alle Kirchen- Schul- und Religions-Angelegenheiten Dresdens den Lehren und Gebräuchen des Papstthums zugethan bleiben mußten, läßt sich aus dem Leben seines Regenten nicht bezweifeln. Wir gehen daher hiervon auf das Einzelne derselben vor der Reformation über. Es gab zunächst in Dresden bis zur Kirchenverbesserung daselbst, zwei Klöster. Eins befand sich in Neu-Dresden, der jetzigen Altstadt, ohnweit des Wilsdruffer Thores, welche Gegend um die gegenwärtige Sophienkirche, so wie die beiden Brüdergassen noch immer davon den Namen führt. Dieses Kloster gehörte dem Bettlerorden der Franziskaner-Mönche, und besaß die jetzige Sophienkirche zu seinem gottesdienstlichen Heiligthume; es war schon 1272 vorhanden, wie aus einer alten Urkunde, von Markgraf Heinrich dem Erlauchten, zu ersehen ist, es war unbemittelt und fast arm, hatte zuletzt noch sieben Brüder. 1351. erbaute ihm Landgraf Friedrich der Strenge die Kirche, aus welcher später die Sophien- oder evangelische Hofkirche geworden ist. Vermögender war das Kloster der

Digitized by Google

Augustinermönche zu Neustadt, damals Alt-Dresden genannt, befindlich am Ende der sogenannten Klostergasse, in der Nähe des heutigen Wiesenthores; es war 1404 von Markgraf Wilhelm dem Einäugigen begonnen und 1412 von Friedrich dem Jüngern vollendet. Es besaß Anfangs die Erasmus-Kapelle, und nachher die sehr alte Dreikönigs-Kirche zu Neustadt. Weil Luthers Geist hier spukte, so drohte Georgs Feuereifer ihm mit strafender Dimission und Aufhebung, die aber der nach ihm folgenden glücklichen Umgestaltung vorbehalten blieb. Es hatte zu dieser Zeit noch eilf Brüder.

Unter den einzelnen Kirchen der Stadt ist ohne Zweifel die heilige Dreikönigs-Kirche zu Neustadt die älteste von allen, deren Gründungszeit wahrscheinlich mit den Schriften des Klosters zu Neustadt in Vergessenheit gefallen seyn mag; gewiß ist es nehmlich, daß sie von 1481 diesem Kloster angehörte. Sie stand übrigens von ihrem Kirchhof umgeben in der Mitte der heutigen Hauptstraße. — Mit ihr streitet an Alter die Marien- oder Frauenkirche in der Altstadt, die unter verschiedenen Angaben doch wohl nicht später, als 1040 gestiftet wurde; sie war in früherer Zeit die Mater der heutigen Kreuzkirche und hatte den Hauptgeistlichen der Stadt. — Nach ihr entstand nehmlich diese, die Kirche zum heiligen Kreuz, ohne Zweifel von 1234 bis 1236, benannt nach einem vermeintlichen Stücke vom heiligen Kreuze, aus Oesterreich von Heinrich des Erlauchten Gemahlin 1234. nach Dresden gebracht, so wie auch von einem Kreuze 1299. auf der Elbe aufgefangen, daß man mit feierlicher Procession der Kreuz-Kapelle neben dem Scheite aus Oesterreich anvertraute. Nicht gewiß ist es, ob sie in frühester Zeit ein Kloster der Claren-Nonnen in ihrer Nähe gehabt habe; zur Reformations Zeit ist nichts mehr davon vorhanden gewesen; unbezweifelt aber wurde sie lange eine bedeutende Filial-Kapelle der Frauenkirche. — Hierauf

Digitized by Google

finden wir die Geist-Kapelle zum Hospitale Sct. Bartholomäi, sie war vor Stiftung der Annenkirche das Parochial-Gotteshaus für Poppitz, Fischersdorf und Plauen, und wurde 1337. unter Friedrich dem Ernsthaften erbaut. Durch ein in ihrer Nähe entspringendes Wasser soll der Bischof Nicolaus von Kostnitz genesen seyn. — Außerdem fehlte es nicht an andern Kapellen: die Fürstenkapelle im herzoglichen Schlosse, in welcher später der erste evangelische Gottesdienst gehalten und von Moritz vieles umgestaltet wurde; die Nicolaskapelle, welche von dem Rathe erbaut auf dem Rathhause zu Alt-Dresden sich befand; die Alexiuskapelle auf der Elbbrücke befindlich zu Ehren des Leichnams Jesu; die Jacobskapelle oder der wallfahrenden Brüder in der Seevorstadt, wurde durch Herzog Georg mit dem Hospital St. Jacob verbunden; die Maternispitalskapelle an dem ehemaligen Frauenthore; die Erasmuskapelle in Neustadt, wo jetzt der Palais-Garten ist, ein Beteort für Elbfahrende, und früher die Kirche des dortigen Klosters, bis es die Neustädter Hauptkirche erhielt. Besonders bekannt wurde die Kapelle zu unsrer lieben Frauen, am Queckborn erbaut und entfernt von Herzog Georg; ihr Wasser sollte gegen Unfruchtbarkeit helfen; da sie jedoch wegen allzuwundersüchtigen oder allzunatürlichen Gebrauchs — in bedenklichen Ruf verfiel, so erlebte sie, wie die vorhergehende, die bedürftige Reinigung durch die Reformation nicht. Die Barfüßlerkapelle der Franziskaner an der Stelle unsrer Sophienkirche, ist bereits bei ihrem Kloster erwähnt. Die neuste von allen ist aber wohl die Kapelle zu Sct. Johannis 1518. unter Georg errichtet, jetzt auch zum Böhmischen Gottesdienst gebraucht. Es wurden daher in allen diesen Kirchen an 47 Altären wöchentlich 203. Messen gelesen. Arbeit genug! —

Ueber Schulen Dresdens in jener Zeit läßt sich nur so viel sagen, daß die Schule zum heiligen Kreuz,

Digitized by Google

wie damals alle dergleichen Institute, blos ein Seminarium für die Chorknaben gewesen ist, höchstwahrscheinlich unter Leitung der Brüder des Franziskaner-Klosters. Je mehr man lateinisch trieb, desto weniger lernte man Griechisch; nur die Lehrer besaßen einige gedruckte Bücher, besonders den Terenz, aus dem man pensa scholastica dictirte; die Schüler lebten in schmutziger Unreinigkeit; ihr Unterricht war erbarmungswürdig, es wurde dictirt, dann distinguirt, hernach construirt und endlich exponirt. 1491. brannte sie unter dem Rector M. Götze ab und wurde, nachdem sie der Rath 1539. zur Administration und Mit-Inspection erhalten hatte, 1557. wieder neu erbaut, wovon jedoch unten mehr. Der ehemalige Rector Schöttgen hat in einem Programm von 1742. das über die Kreuzschule vor der Reformation in Dresden gesagt, was sich möglichst, und weiter als hier nöthig, darüber finden läßt. Ein würdiger Sohn und Schüler Dresdens war der sogenannte und berühmte Peter von Dresden, höchst wahrscheinlich auch eine Zeitlang Scholasticus an dasiger Kreuzschule; er lebte zwischen den Jahren 1400. bis 1450. als ein eben so freimüthiger Mitarbeiter an der Sache Hussens, wie ein Vorgänger zum Werke der Reformation. Deshalb aus Böhmen vertrieben, wurde er Scholasticus, nachher Rector genannt, zu Chemnitz und Zwickau, wo er sich durch Abfassung vieler Lieder, in denen gern Deutsche und Lateinische Zeilen wechseln, um das vorige Dresdner Gesangbuch und unser Kirchen-Wesen verdient machte. Wir haben von ihm: In dulci jubilo ꝛc. — Puer natus in Bethlehem ꝛc. und mehrere.

Daß es daneben nicht an wohlthätigen Instituten und Stiftungen in dieser Stadt fehlte, geht schon aus den bereits erwähnten Hospitälern St. Materni, St. Jacobi und St. Bartholomäi hervor, eben so wenig an sogenannten geistlichen Brüderschaften, die auch weltliche und selbst weibliche Mitglieder unter sich aufnahmen. Dazu gehörten die

Brüderschaften: des Leichnams Christi, der Dreieinigkeit, der vierzehn Nothhelfer, der Messe unsrer lieben Frauen, der Fraternität St. Nicolai. Sie hatten meistentheils ihre eigenthümlichen Meßaltäre und geistlichen Diener dazu; sie wurden landesväterlich geschützt, wie aus dem Schicksale des Pasquillanten Weisbrodt in Dresden hervorgeht. Dieser hatte Schmähschriften auf Pfaffen und Mönche gefertigt, dafür wurde er auf dem Markte an den Pranger gestellt, mußte seine Papiere und Schriften selbst verzehren und kam dann ins Gefängniß. Ein Regent wie Georg, vom Römischen Stuhle mit dem Prädicate begnadigt: „beständiger Vertheidiger des alten Glaubens und gehorsamen Sohn der Kirche" mußte schon alles thun, sich dessen nicht unwürdig zu machen. Und dennoch ging Luthers fast wunderbare Vorhersagung an ihm in Erfüllung: „Ich werde noch erleben, daß Herzog Georg und sein Haus nicht mehr seyn wird, und ich das Wort Gottes in seiner Stadt predige!" — Wie solches Wort sich mit Gottes Hülfe bewährte, wird aus der Folge höchst merkwürdig klar. —

Dresden

während Einführung der Reformation

durch Herzog Heinrich den Frommen.

Heinrich wurde, was er für Religion, Kirche und Vaterland nach höhrem Rathschluß werden sollte. — Am Todestage seines Bruders Georg, den 17. April, kam er als rechtmäßiger Erbe der Regierung von seinem Freiberg nach Dresden, nachdem er schon 1525. die evangelische Lehre angenommen und darauf zu Freiberg eingeführt hatte. Bei längst heimlich reformirten Gesinnungen und Ueberzeugungen nahmen ihn alle Bewohner Dresdens mit dem feurigsten Jubel auf, mit Recht vertrauend auf

Digitized by Google

seinen Schutz für das längst ersehnte, aber bisher gewaltig gehinderte Licht des Evangeliums. Nur unter den Priestern und Mönchen gab es noch Finsterlinge, die bei seiner Ankunft zitterten. Bald erschien auch der Churfürst Johann Friedrich zu dessen Besuche in Dresden, der ihm die Reformation in seinem Herzogthume und dessen Residenz zum dringendsten empfahl, wozu er ihm nicht nur mit seinem persönlichen Rathe beistand, sondern auch von Wittenberg geistliche und weltliche Räthe zu vorläufigen Berathungen und nachherigen Ausführungen schickte. Unter diesen befand sich denn auch Melanchthon. Eben so versicherte auch der Landgraf von Hessen ihm treuliche Unterstützung.

Und so wurde denn das Jahr 1539. die Zeit des neuen und ersehnten Lichts für die Stadt Dresden und ihr ganzes Herzogthum, des Lichts, nach dem man schon längst im Stillen verlangt und gearbeitet hatte. — Nach geschehener Huldigung berief Heinrich wegen Einführung der Reformation seine getreuen Stände zu einem Landtage nach Chemnitz, dankte alle Minister und Räthe seines Bruders ab und überließ deren Geschäfte seinen obersten Staatsdienern Anton von Schönberg und Hans von Schleinitz. Am 23. April wurde zu Dresden ein Dankfest gefeiert, und da war es, wo Heinrich den ersten evangelischen Gottesdienst in der Hof- oder Fürstenkapelle des Schlosses halten ließ. Die Predigt hielt sein lutherischer Hofprediger Paul von Lindenau. Dieß ist der erste gesegnete öffentliche Schritt zur Reformation in Dresden, dem wir alles nun Folgende verdanken. — Zwar bedrohte ihn der König Ferdinand von Böhmen auf alle Weise, aber er ließ sich in dem mit Gott begonnenen Werke nicht irre machen, und bewies hier eine Beharrlichkeit, die sonst selten in ihm war; er fuhr mit den Reformations-Einrichtungen unerschüttert fort bis an sein Ende, das schon am 18. August 1541. erfolgte, wonach er als der Erste „unter seinen lieben Freibergern" schlummert.

Digitized by Google

Zwar war er 1537. unter die Schmalkaldischen Bundesgenossen getreten, die aber mit seiner Saumseligkeit nicht immer zufrieden waren. Unerbittlich streng war er jedoch einmal bei der befohlenen Verbrennung eines Wiedertäufers, die bis unter August ein strenges Gesetz verblieb. So wurde es denn möglich, daß in der kurzen Zeit zwischen Ostern und Pfingsten die Kirchen- und Gottesdienst-Umwandlung in Dresden geschehen konnte, da bei stiller und zuvorkommender Vorbereitung der Einwohner die trefflichste Empfänglichkeit und Einstimmung obwaltete; denn je gewaltsamer Licht und Freiheit bedrückt werden, desto gerüsteter und siegender brechen sie zu ihrer Zeit hervor. Hierauf wurde der zum 28. April einfallende Johannis-Ablaß untersagt, und in einen Jahrmarkt verwandelt, da dergleichen Wallfahrtsunfug ohnedem schon nicht wenig mit Jahrmärkten gemein hatte; die zum 4. Junius gefällige Frohnleichnams-Procession wurde am dritten desselben mit allen Messen, Vigilien und andern katholischen Gebräuchen einzustellen befohlen, hingegen die Feier des heiligen Abendmahls, damals noch Messe genannt, unter beiderlei Gestalt zu halten und auszutheilen verordnet, doch mit der schonenden Nachlassung „Niemanden zur neuen Lehre oder Kirchenordnung zu zwingen.“ —

Laut sprach sich dabei das Bedürfniß einer vorläufigen und allgemeinen Kirchen-Visitation aus, der wir hier gedenken müssen, ehe wir zu den einzelnen Kirchen der Stadt übergehen. Die dazu verordneten Visitatoren waren: D. Justus Jonas, Propst zu Wittenberg; D. Melchior von Creutz, Amtmann in Colditz; M. Georg Spalatin, Churfürstlich Sächsischer Hofprediger und Christoph von Hopfgarten, die allerdings noch einige Nebengehülfen hatten. Sie erhielten sämmtlich eine Instruction von 31. Punkten, die man um so bedächtiger und zweckmäßiger abfassen und ausführen konnte, da die Wittenberger Visitations-Acte für das Churfürstenthum Sachsen zum Grunde und vor Augen lag.

Digitized by Google

Mit Gott befohlnem, mit muthigem und einträchtigem Eifer gingen daher diese Männer an ihr großes Werk, begannen damit in der Stadt am 15. Julius 1539. und begaben sich dann in die übrigen Städte und Dörfer. Die Kirchen- und Priester-Ornate so wie überflüssige und nicht mehr brauchbare Gefäße erhielt der Rath unter der Pflicht treulicher Aufbewahrung und genau zu fertigender und zu haltender Verzeichnisse darüber. Die Einnahmen von geistlichen Pfründen, von Ablässen, von Messen, Opfern und dergleichen verwendete man in Dresden auf Besoldung der Kirchen- und Schul-Officianten in der Stadt, auch zu nöthigen Bedürfnissen der Universität und des gesammten Unterrichtswesens. Aus diesen Visitations-Veränderungen schreibt sich denn auch die Benennung und Entstehung des sogenannten Religionsamtes in Dresden. Bis zur Reformations-Einführung gab es, wie bereits erwähnt, 47. Altäre oder geistliche Lehen, an denen Messen gelesen wurden und die die Stifter nach Belieben conferiren oder gründen konnten. Da nun, nach Einrichtung der Visitatoren, die Einkünfte davon so wie die nicht unbedeutenden umliegenden Güter dazu, für Unterhaltung der Kirchen- und Schul-Diener, für Stiftung einer Knaben- und einer Mädchen-Schule, auch für Stipendien an Studirende als ein Ganzes zu weltlicher Verwaltung dem Rathe der Stadt unter geistlicher Oberaufsicht überlassen wurden: so nannte man das daraus Entstandene das Religionsreformations- oder kürzer das Religions-Amt, da dieser Name schon vorher, nur unter andrer Bestimmung, nicht ungewöhnlich gewesen war. Denn 1544 erhielt der Stadtrath von Moritz den vollen Besitz des neuen Religionsamtes, nachdem er früher 1541. und 1542. das Barfüßerkloster und viele Güter des Augustiner-Klosters von ihm bekommen hatte, und dazu fügte er in Folge dessen endlich noch das ganze Leubnizer-Amt. Die Umgestaltung dieser geistlichen Renten begann überhaupt am 21. Decbr. 1539, woher denn auch noch

manches Andere den urſprünglichen Beinamen des geiſtlichen hat und behielt.

Während deſſen erfuhren die Klöſter und Kirchen der Stadt die ihnen nöthige Verbeſſerung insbeſondere, wie wir nunmehr ſehen wollen.

Die Kreuzkirche war jetzt ein Hauptgotteshaus der Stadt und nicht mehr Filial der Frauenkirche; ihr damaliges Gebäude, wie es die Reformation vorfand, und wie es vor der jetzigen ſtand, war 1498. vollendet und von einer ausgezeichneten Größe und Pracht zum Gebrauche für die ganze Stadt. Nachdem in dieſer die katholiſchen Altäre, bis auf den Hauptaltar, abgebrochen, die lateiniſchen Meſſen abgeſchafft, die mährchenvollen Bilder entfernt und beſonders der bisher nicht wenig Unfug anrichtende Abgott des heiligen Kreuzes dahin verwieſen worden war, wohin er gehörte: ſo wurde am Trinitatisfeſte 1539. auch in ihr die erſte evangeliſche Predigt durch den Hofprediger Heinrichs, durch Paul von Lindenau, gehalten. Am 6. Julius, als am fünften Trinitatis-Sonntage wurde die erſte evangeliſche und deutſche Meſſe, d. i. die damals alſo genannte Abendmahlsfeier darin gehalten, jetzt nur an dem Hochaltare, nachdem die Kirche vordem 28. Altäre enthalten hatte. Da der bisherige Pfarrer derſelben D. Peter Eiſenbergk ſich nicht nur vergeblich dagegen ſtellte, ſondern auch vorgab, er wiſſe nicht das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalt auszuſpenden: ſo legte er ſein Amt nieder und mußte dieſe Feier nun in der verhaßten und doch eingeführten Form von Ketzern verrichten und fortſetzen ſehen; und das verrichtete wieder Paul von Lindenau, wobei ihm bis zur Ankunft eines neuen und eigenthümlichen Pfarrers der Paſtor M. Eberhard aus Altenburg half. Die Kirche ſelbſt ward jetzt und hiermit zur evangeliſchen Hauptkirche eingeweiht, der nun alle übrigen nachſtanden. Dieſe erſte Abendmahlsfeier, oder Meſſe, wurde auf das Feierlichſte begangen: nicht nur der fromme Heinrich war mit ſeiner Gemahlin und ſeinem

Digitized by Google

Hofstaate zugegen, sondern auch der Churfürst Johann Friedrich nebst Gemahlin und Suite. Die Cantorey, heißt es, musicirte dabey sehr stattlich und erbaulich, und eine Menge andächtiger Zuhörer fand sich ein, die solches Fest gewiß zum herrlichsten erhöhte. Wer hätte wohl damals geahnet, was zweihundert Jahre nachher in Dresden wieder geschah! — Im April schon besetzte der Herzog das Pastorat der nunmehr reformirten Kreuzkirche mit M. Johann
1539. Cellarius, der aus Frankfurt am Mayn berufen am 27. Junius 1539. als solcher feierlichst in der Kreuzkirche investirt wurde. Er hieß eigentlich Kellner und war aus Kunstadt in Böhmen gebürtig; er hielt am 10. August 1541. in derselben Kirche schon die Leichenpredigt auf seinen durchlauchtigsten Patron, starb bald selbst am 29. April 1542. und ward in die Frauenkirche begraben.

Sein Nachfolger wurde der berühmte und dem Churfürst August so werthe Daniel Greser, welcher von 1542.
97. bis 1587. dieses wichtige Amt bekleidete. Ein Religions- und Geschichtsfreund hat im Jahre 1823. eine Predigt von ihm, am achten Sonntage nach Trinitatis über Matth. 7, 15 — 23. gehalten, herausgegeben, die von den damaligen Bedürfnissen des Glaubens, der Sitten und des Kirchenwesens zeugt; sie liegt dem Verfasser eben vor. Der Herzog gründete hiernach verbunden mit dem Kreuzkirchen-Pastorate die dasige Superintendentur am 15. Julius, und ernannte gedachten Cellarius auch zum Superintendenten, der mithin der erste evangelische Pastor und Superintendent in Dresden gewesen ist. Dem Superintendent wurden für die Kirchengeschäfte vier Diaconen beigeordnet, die nächst dem Stadtprediger auch den Frauenkirchen-Gottesdienst besorgten; denn erst 1561. kam ein fünfter Diaconus hinzu. Wir finden unter ihnen zuerst genannt: Valentin Schreiber, M. Martin Tectanter, welche beide nachher nach Meissen versetzt wurden, Donat Michael und M. Ambrosius Keul, der zuletzt Hofprediger

Digitized by Google

in Dresden war. Die jetzige Kreuzkirche ist von 1764 bis 1784. erbaut.

Auch die Frauenkirche erhielt durch Heinrich zu dieser Zeit einen eigenen Prediger, der den Namen Stadtprediger bekam, zugleich aber von Diaconen der Kreuzkirche sublevirt ward. Ihr erster evangelischer Stadtprediger war Thomas Churfer, der 1539. antrat und den ersten evangelischen Gottesdienst darin hielt. Zwar wurde sie trotz ihres Alters durch Erhebung der Kreuzkirche sehr herabgesetzt, daß man sie nur noch zu Leichenpredigten und Begräbnissen gebrauchte, allein 1559. wurde sie wieder zum förmlichen Sonntagsgottesdienste eingerichtet, da die Zahl der Einwohner Dresdens sich fühlbar mehrte. Bis zur Reformation verehrte man in ihr ein Marienbild von Wachs mit großem und bedenklichem Zulauf, daher sie den Namen der Marienkirche erhielt, und als solche war sie der Stolz des ihr vorgesetzten Archidiaconus zu Briesnitz. Dem ersten Stadtprediger an ihr folgte als zweiter M. Peter Glaser, der zuerst Assessor im Consistorio ward. Ihr 1719. errichtetes Diaconat wurde zuerst 1720 mit M. Woog besetzt. Wo die dermalige steht, stand auch die alte, nur war sie von ihrem Kirchhofe, wie die Neustädter, umgeben. Ihr heutiges Prachtgebäude wurde von 1726. bis 1734. errichtet und kostet gegen 364,453 Thlr. Auf den 26. August unsers jetzt laufenden Jahres kehrt die vor hundert Jahren geschehene Grundsteinlegung zu unserer Rückerinnerung wieder.

Die Sophienkirche blieb nach Auflösung ihres Barfüßlerklosters lange leer und unbenutzt stehen, nachdem dieses 1541. an den Rath geschenkt worden war; bisweilen brauchte man sie zu vornehmen Beerdigungen. Nach geschehenem Ansuchen wurde auch die Kirche dem Stadtrathe 1597. überlassen, der eine höchst nöthige Ausbesserung mit ihr vornahm. Mit ihm verband sich die hinterlaßne Wittwe von Christian dem Ersten, Sophia, der man diese

Digitized by Google

Kirche, nach 1599. von Seiten des Raths wieder abtrat: daher wurde erst nach vollendeter Reparatur am Johannisfeste 1602. der erste evangelische Gottesdienst in ihr gehalten und von dem Oberhofprediger Polycarpus Leyser mit der ersten Predigt eröffnet. Es wurde dabei der 84. Psalm ausgelegt und von den Hofmusikern musicirt. Von ihrer nunmehrigen Besitzerin erhielt sie denn auch den noch bestehenden Namen der Sophienkirche. 1610. trat sie die edle Fürstin mit einem Legate von 3000 Gülden wieder an den Rath ab, nachdem sie die noch üblichen Montagspredigten über den Catechismus gestiftet hatte, deren erste der Superintendent D. Paul Laurentius hielt. Als erster Sophienprediger ist M. Christian August Hausen bekannt, der ohne Zweifel der Zeit letzter und fünfter Diaconus der Kreuzkirche war, welche Stelle 1561. entstand. Die jetzige Gestalt der Kirche stammt mithin von 1602.

Eine Annenkirche gab es weder dem Namen noch dem Orte nach bei Einführung der Reformation, denn der Gottesdienst für ihre benachbarten Umgebungen und einige naheliegende Dörfer wurde, wie gezeigt, in der kleinen, nachstehenden Bartholomäus-Kirche verrichtet. Im Jahre 1539. erhielt aber auch der sie besorgende Pastor zu Plauen die Verpflichtung, in dieser Kapelle den evangelischen Gottesdienst einzuführen, bis man denn endlich, mangelnden Raumes in der kleinen, zur Erbauung einer eignen und größeren schreiten konnte, welche nach glücklicher Verwendung der Churfürstin Anna, Gemahlin Augusts, woher sie hauptsächlich ihren Namen hat, am sechsten Sonntage nach Trinitatis, den 26. Julius 1578. durch den Superint. Greser eingeweiht wurde. August und seine Gemahlin waren dabei zugegen; wie erhebend für eine Gemeinde! — Der erste lutherische Prediger an der nun reformirten Bartholomäuskirche war Johann Küchler, der 1545. als Pfarrer in Plauen starb; der erste eigentliche Pastor der Annen- nicht Sct. Annen-Kirche wurde

M. Paul Pretschner, erst Diaconus in Neustadt Dresden und zuletzt Seelsorger in Eger; der erste Diaconus hieß M. Johann Christian Schwarze, welcher 1680. antrat. Die gegenwärtige Annenkirche ist von 1763. bis 1769. erbauet.

Die Kirche zu Neustadt gehörte bis 1539. dem dasigen Kloster der Augustiner zu und heißt seit ihrem Ursprunge die Kirche der heiligen drei Könige. Mit Einführung der Reformation in ihr hörte gegen die Mitte des Junius gedachten Jahres der Verehrungszulauf zur Fußsohle der heiligen Mutter Gottes bei ihr auf; nur eine Marien-Verehrung duldete man noch eine Zeitlang um der Schwachen willen, indem sich besonders die Jungfrauen beeiferten, die Mutter und das Christkindlein festlich zu schmücken. Herzog Heinrich stiftete auch hier am 15. Julius jenes glücklichen Jahres ein Pastorat und ein Diaconat, und so wurde hierauf Johann Zacharias, gebürtig aus Breslau, zum ersten evangelischen Pfarrer nach Neustadt berufen, er starb aber schon im November 1541. ob man gleich auch einen gewissen Müller als solchen genannt findet, der aber vielleicht ein ähnliches Schicksal sich bereitete wie P. Eisenbergk an der Kreuzkirche. Mit ihm war Jakob Grahl, in demselben Jahre berufen, der erste Diaconus. Die Kirche zu Neustadt, wie wir sie jetzt sehen, ist erbaut von 1732. bis 1739.

Daß im herzoglichen Schlosse eine besondere Privatcapelle der Fürsten sich befand, ist bereits erwähnt worden; sie war unter dem Schloßthurme. Hier predigten die eigentlichen Hofprediger der alten Fürsten; hier wurde zu Dresden die allererste lutherische Predigt gehalten; hier hielt Heinrich seine Trauerandacht nach Georgs Tode, als er von dessen katholischer Todtenfeier aus der Kreuzkirche weggegangen war, denn die katholische Messe behagte ihm nicht. Erst am Trinitatisfeste 1737. wurde der Gottesdienst dieser Hofcapelle in die sogenannte Sophienkirche, wo jetzt noch der evangelische Hofgottesdienst

Digitized by Google

gehalten wird, verlegt, und darüber unten mehr. Der erste evangelische Hofprediger war Paul von Lindenau, der mit Heinrich dem Frommen nach Dresden kam und in dieser Fürsten- oder alten Schloßcapelle am 23. April, so wie in der Kreuzkirche am Trinitatisfeste 1539. die ersten evangelischen Predigten zu Dresden gehalten hat. Ihm folgte Caspar Füger.

Hiermit drang denn auch das Licht der evangelischen Lehre in alle übrigen Kirchen und Capellen der Stadt, die aus der frühern und katholischen Zeit noch standen. Die Sct. Johanniskirche erhielt 1649. einen eigenen Böhmischen Prediger, worüber unten mehr gesagt werden wird; die heutige ist von 1788. bis 1795. erbaut. Das nun waren alles Umgestaltungen, bei denen das Papstthum freilich nicht gewann; schon der Bischof von Meissen verlor durch Aufhebung der 47. Altäre Dresdens eine jährliche Rente von 1600 Thlrn. die er mit ziemlich leichter Mühe verdienen mochte, denn die Erfahrung war damals selten: viel Predigen macht den Leib müde. Daher fühlte er sich auch berufen, seinen unkatholischen Fürsten Heinrich, wobei aber wohl der Beiname des Frommen wegblieb — bei dem Kammergerichte zu verklagen, weil er ihm am 16. Oct. 1540. eine neue Kirchen- und Gottesdienst-Ordnung zugeschickt hatte. Welche schweren Kämpfe mochten also die guten Visitatoren zu bestehen haben, wenn sie auf solche Feinde stießen. —

Im Monat Decbr. 1539. lößten sich auch die beiden Klöster auf, von welcher Zeit an die Mönche sich freien Ausgang erlaubten, bürgerliche Kleidung trugen und evangelische Predigten anhörten; es wurden dazu die Augustiner am 20. und die Franziskaner am 21. Decbr. vor die Visitatoren citirt. Von den erstern waren noch eilf da: Johann Ferber von Hain, Prior; Ludwig Köckeritzsch, August Appel, Andreas Stobbuch, Erasmus Quaas, Johann Roda, Luccas Meben, als Priester; Andreas Derch-

Digitized by Google

land, Marcus Mirisch, Erasmus Held und Peter von Wittgenau, als Laienbrüder, welche bis an ihr Ende einen hinreichenden Lebensgehalt erhielten; von den andern fanden sich noch sieben vor: Hieronymus Hausmann von Freiberg, als Guardian; Hanns Rauscher, Wenzel Meyer, George Pfeilschmidt, Friedrich Heße, als Priester; Martin Zumpffe und Michael Spring in Klee, als Laienbrüder; die auch bis zu ihrem Absterben vom Hofe ein minder reichliches Erhaltungsquantum bekamen, je unvermögender ihr Kloster gewesen war. Was mit den Gütern dieser Bet- und Andachts-Sitze geschah, ist bei der Geschichte des Religionsamtes erwähnt.

Nicht übergehen dürfen wir hierbei die heilsamen Reformen, welche durch die Kirchenverbesserung auch in die Schulen Dresdens drangen. Denn auch dahin erstreckten sich die Obliegenheiten und Verdienste der genannten und verordneten Visitatoren. Die bereits bestehende, vor der Reformation freilich ziemlich dunkle Kreuzschule wurde unter Heinrich dem Frommen, so wie ihre Kirche, nach evangelischen Grundsätzen eingerichtet. Er nahm sich dieser Schule rühmlichst an und empfahl sie auf das Dringendste der Fürsorge des Stadtmagistrats, dem er unter geistlicher Mitaufsicht die Verwaltung und Besetzung derselben überließ, nachdem er sie für jene Zeiten sehr reichlich dotirt hatte. 1540. berief der Rath zum Rector den M. Nicolaus Cäsius aus Coburg mit drei Schulgehülfen, welche sonach die ersten protestantischen Lehrer derselben waren, als: der Rector Supremus, Cantor und Baccalaureus. 1557. wurde vom Rathe ein neues Schulhaus erbaut, nachdem schon 1552. dem Rector ein eignes Haus gegeben worden war. 1575. kam noch eine Quintus und Sextus dazu und endlich ein Regent der Alumnen, den man anfangs aus den ältern Schülern wählte. Von 1600. an hob sich die Schule sichtbar unter den Rectoren: Tobias Simon, Johann Bohemus, der Joh. Georgs 2.

Digitized by Google

Lehrer war, unter Egenolf und andern. Letztrer schrieb ein besondres Programm über die Einführung der Reformation in dieser Schule. 1619. wurde das 1557. Mittwochs nach Severi eingeweihte Gebäude wieder renovirt und mit einer erbaulichen Inscription über der Hauptthüre versehen. Schade, daß dieser schöne Anruf an die eintretende Jugend jetzt aus dem Angesichte dieses Schulhauses verschwunden ist! Wir weilten doch bisweilen mit Ernst vor diesen alten und ehrwürdigen Worten, die auch dem Fremden zeigten, daß hier eine officina pietatis sey. — Auch in Neustadt an dem Schulhause sind ähnliche Worte zwar nicht entfernt, aber doch so überwischt, daß der Verfasser, ein dankbarer Schüler beider Schulen, sie nicht mehr lesen könnte, wenn er sie nicht, ehedem durch Farbe unterschieden, bei öfterm Eintreten fast auswendig gelernt hätte. Möchten beide Schulen noch lange blühen, doch nicht eben mit einer überfüllten Mehrzahl, die gelehrten Schulen nicht immer förderlich heißen kann! — In der jetzigen Neustadt wurde die Schule eben so zu einem evangelischen Gymnasio unter Curatel des Stadtmagistrates eingerichtet, und erhielt einen Rector und Cantor, denen ein Collega beigeordnet ward. Sie erlangte nicht den Ruf der Kreuzschule, sondern fing erst unter dem Rector Gelenius an, beachtungswürdig zu werden, den man daher später zum Rector an der Kreuzschule berief. — Mit Errichtung einer eigenthümlichen Annenkirche 1578. wurde auch die Annenschule gestiftet, freilich etwas spät; sie erhielt einen Rector und Cantor, die schon 1695. über sogenannte Winkelschulen klagten. In der Altstadt wurden überdem zwei niedere Schulen errichtet, eine für Knaben, die andre für Mädchen, so, daß zu Augusts Zeiten ein Lehrer bei anderweitiger Klage, nachstehende Schulen erwähnt: der Freimägdlein am Kloster; des Klägers Saupe für Knaben zum Lesen, Schreiben und Rechnen; M. Arnolds, der Mädchen und Knaben unterrichtete; der Frau des Stadtschrei-

Digitized by Google

bers zum Schaden obiger Mädchenschule; Hans Schröllers, Spittelhans genannt; und endlich die Schule eines neuen aufdringlichen Gesellen, der beide Geschlechter auf bedenkliche Weise informirte. Das geschahe 1562. Und bald traten in Neustadt zwei Schulen für ähnliche Stände ins Werk. Das waren gewiß eben so nöthige als segensreiche Einrichtungen.

Mit solchen Umgestaltungen sanken, wie überhaupt, so auch in Dresden die Fesseln des römischen Stuhles, die Auctorität der oft lasterhaft lebenden Geistlichkeit wurde erschüttert, die Pfründen fruchtloser Klöster wurden zu herrlichem Segen verwendet; unwürdige Festgaukeleien und Kirchenschauspiele, biblische Comödien und geistliche Hanswurstiaden verschwanden mit dem Verfalle des nun enthüllten Aberglaubens. Man dachte, sprach und schrieb ungehindert über Angelegenheiten der Religion und Kirche, man verlangte mehr von den Lehrern, die sich bisher ihrer Geschäfte durch Vicarien entschlagen hatten. Möge es nie an Helden fehlen, die gegen jeden Feind des Gotteslichts der Reformation mit Muth und Einsicht ankämpfen! — Wohl fehlte es in den ersten Zeiten nach ihr an geschickten Subjecten zu Predigern und Lehrern; doch Dresden wurde bald hinreichend damit versorgt, nicht nur aus den bisherigen Besitzungen Heinrichs, sondern auch aus den benachbarten churfürstlichen Ländern. Und diese hatten sehr nöthig, ihre Aemter mit Weisheit und Kraft zu verwalten, da noch Manches zu erleuchten und zu läutern war, besonders in der Jugendbildung; wir hören daher noch immer viel von Hexerei und Teufelswesen, wie aus den Schriften hervorgeht über einen Teufel des Saufens, des Spielens, der Hosen und der Hexen. —

Digitized by Google

Dresden

bei Fortsetzung der Reformation

unter Churfürst Moritz.

Was der wohlmeinende Vater begonnen hatte, schien sein ältester Sohn als Nachfolger bei einem anfangs sehr zweideutigen Benehmen gegen die Reformation nicht begünstigen zu wollen. Denn Moritz, das Gegentheil der väterlichen Offenheit und Aufrichtigkeit, läßt für immer ein Dunkel auf diesem Theile seines Lebens ruhen. Schon 1541. d. 7. Aug. übergab ihm sein Vater, wegen gefühlter Schwäche die Regierung zu Dresden und starb auch am 18. desselben. Höchst merkwürdig ist hierbei eine Bemerkung Luthers auf die Frage des Churfürsten Johann Friedrichs, bei welchem Moritz als Prinz lebte „was er von Moritz halte?" Da sprach der scharfsehende Luther, dem fürstlichen Jüngling steif ins Gesicht blickend: „Eure Durchlaucht mögen zusehen, daß sie nicht einen jungen Löwen in ihm aufziehen." Der Fürst sprach: „ich hoffe das Beste." So durfte Luther reden an der Tafel seines Landesherrn; und gewiß hat der gute Johann Friedrich oft an diese Warnung gedacht, als er später Moritzens Härte und Gewalt erfuhr. —

Denn Moritz folgte seinem Vater zunächst nicht im Festhalten an dem Schmalkaldischen Bunde, er trat vielmehr in ein geheimes Bündniß mit dem Kaiser, dem Hauptfeinde der Protestanten, und kämpfte als solcher wider seinen Schwiegervater und seinen Vetter. Was sollte da noch für Dresdens kirchliches Heil zu erwarten seyn, wenn wir ihn zugleich von zwei katholischen Räthen geleitet sehen? — Doch eine höhere Hand verherrlichte sich auch hier wieder. — Moritz, ein mit seinem Bruder August hellunterrichteter Schüler des Gymnasiums zu Freiberg unter dem berühmten Rivius, war auch ein helldenkender Kopf, ein Freund geläuterter Religion und Wissenschaft; er mach-

Digitized by Google

te späterhin frühere Fehler wieder gut und rechfertigte seine anscheinende Vernachlässigung der Reformation dadurch, daß er, freilich sich selbst nicht vergessend, doch zuletzt gegen die Widersacher derselben muthig und siegreich auftrat und 1552. die Grundfeste der protestantischen Freiheit, den Passauer Vertrag, stiftete. Weitere Bemerkungen über ihn gehören als entfernt von unserm Zwecke mehr in eine Geschichte Sachsens oder dessen Reformation überhaupt.

Was aber Dresden im Einzelnen anbelangt, so berief Moritz 1542. einen Landtag dahin, um über die Verpachtung der geistlichen Güter zu berathschlagen und dabei theils die Einkünfte derselben richtig zu erfahren, theils den Kirchen, Universitäten und Schulen des Vaterlandes aufzuhelfen. Dieß war desselbe Jahr, wo in allen Pfarrkirchen Dresdens und des gesammten Landes das Mittagslauten um 12 Uhr eingeführt wurde, um dadurch zum Gebet gegen Annäherung der Türken zu erwecken. Ein sehr folgenreicher Schritt, mehr als man vielleicht meinte, geschahe 1543. dadurch, daß bei einem abermaligen Ausschußtage zu Dresden beschlossen ward, alle geistlichen Güter des Landes lieber zu verkaufen.

Durch Erhebung der Kreuzkirche zum Hauptgottesdienste der Stadt, kam die ehrwürdige Frauenkirche so in Verfall, daß sie nur noch ein Gotteshaus für Todte blieb. Wie Moritz die erstere besonders in Ehren hielt, geht daraus hervor, daß, als er mit seinem Schwiegervater, dem Landgrafen von Hessen, im Schlosse zu Dresden bei der Tafel die Nachricht von dem Tode des Superint. Cellarius' vernahm, er aufstand, nicht weiter essen konnte, viele Thränen vergoß und seinen hohen Gast um Empfehlung eines würdigen Nachfolgers ersuchte, der ihm auch den nachher gewählten Daniel Greser, Pfarrherrn zu Gießen, vorschlug, welcher 1542. kurz vor Pfingsten zu Dresden sein Amt antrat. Das wurde ein sehr merk-

Digitized by Google

würdiger Mann, von dem wir schon oben bei Einführung der Reformation in der Kreuzkirche Einiges bemerkten. Zwei Jahre nach seinem Antritt schenkte der Churfürst dem dritten Diaconus dieser Kirche, Donat Michael, ein eignes Haus hinter derselben gelegen, da er von dem Grundsatze der Visitatoren ausging, daß Geistliche nicht nur in der Nähe ihrer Kirchen, sondern auch in solchen Häusern wohnen müßten, wo Jedermann schnellen und bekannten Zugang fände. Nicht weniger machte er sich dadurch um die Stadt-Kirchen verdient, daß er 1548. durch einen Befehl verbot, die Kinder während des Gottesdienstes auf Kirchhöfen, Mauern und Märkten ungeziemend umherlaufen zu lassen. Das ist sicher ein Gesetz, welches man in unsern Zeiten wohl bisweilen wieder erneuern möchte, da man selbst von Erwachsenen, besonders an Sonntagen vor den Jahrmärkten den Gottesdienst der Frauenkirche häufig auf eine ärgerliche Weise gestört sieht.

Da Moritz, wie schon bei des Religionamtes Entstehung erwähnt, dem Rathe viele geistliche Güter schenkte, so mußten die noch lebenden 9 Mönche zu Dresden, ihrer andächtigen Pflege beraubt, auch bedacht werden: es erhielt daher jeder alljährlich das nöthige Holz nebst 20 bis 30 Gülden. Denn 1545. wurde, so wie 1542. bereits geschah, dem Rathe nochmals aufgetragen, alle Kirchen- und Klöster-Kleinodien durch zwei bewährte Männer aus seiner Mitte auf das Dresdner Rathhaus in einer besonders dazu bestimmten Silberkammer zu deponiren, wohin denn, besonders aus dem Domcapitel zu Meissen, so viel Pretiosen zusammen kamen, daß man ihren Werth auf 150,000 Gülden schätzte. Der Rath mußte deshalb einen Revers darüber ausstellen. Im Geiste seines Fürsten beschenkte dieser aber auch 1550. den verdienstvollen Melanchthon mit einem Viertel Weges, wie es heißt: „zur Verehrung."

Zur Besorgung aller Kirchenangelegenheiten wurde 1545. den 16. Februar ein **Consistorium zu Meissen**

gestiftet, dasselbe, welches sich jetzt in Dresden befindet, und letztere Stadt dahin gewiesen. Der Superint. Greser reichte demnach hier ein Bedenken im Namen aller Meißnischen Superintendenten ein, das über verschiedene Kirchenangelegenheiten nöthig geworden war. Wer hätte da gedacht, daß dieser brave Mann im glücklichsten Vernehmen mit seinem edelmüthigen Landesvater lebend nach dessen Ende noch Erfahrungen machen mußte, die ihn hart und verwundend prüften! Wir werden sie weiter unten hören. — Er wurde auch dazu gebraucht, daß ihn Moritz zur Erwägung der Nichtannahme des kaiserlichen Interims sowohl an gedachtes Consistorium und an die Stände in Meissen, als auch nach Jüterbogk absendete. Mit Hülfe dieses geistlichen Collegiums erschien 1549. den 4. Julius eine neue Kirchenagende, deren Grund die Kirchenordnung Heinrichs war; sie wurde allen Obrigkeiten bekannt gemacht, und den Kirchen überschickt, doch kurz vor Moritzens Ende entstanden Streitigkeiten darüber, die ihn sehr betrübten.

1547. sah Dresden, in Abwesenheit seines kriegerischen Moritz, den Churfürst Johann Friedrich gegen sich anrücken, der es selbst beschoß, denn noch immer war man mit Ersterem unzufrieden, daß er sich nicht von dem Kaiser trennte und zu dem so wohlgemeinten Schmalkaldischen Bunde trat. Dieß war das Jahr, wo Moritz die kaiserliche Achtserklärung an seinem Vetter und seinem Schwiegervater zu vollziehen anfing; das Jahr, wo der von Dresden bald entfernte Johann Friedrich die unglückliche Schlacht bei Mühlberg verlor; das Jahr, welches Moritzen zum Beherrscher des nun mit seinem Herzogthume verbundenen Churfürstenthums erhob; das Jahr, welches nach sonderbaren Stürmen und Widersprüchen nach und nach den Grund zu Moritzens höchst gegründeter und längst erwarteten Erklärung gegen seinen Kaiser legte, daß dieser endlich 1552. in den berühmten Passauer Vertrag

zu willigen genöthigt wurde. Je beruhigender man hier gewiß in Vielem über Moritzens Betragen aufs Reine kam, desto wärmer feierte man zuverlässig den 11. August dieses Jahres einen Lob- und Dankgottesdienst in der Kreuzkirche zu Dresden, wo Moritz und sein Bruder nebst Gemahlinnen und sämmtlichem Hofstaat zugegen waren, um für die zu Passau endlich gesicherte Ruhe den Himmel zu preisen. Es wurde dabei ein solennes Te Deum aufgeführt.

Ziemlich eifrig verfuhr man aber immer unter ihm in seiner Residenzstadt gegen Katholiken, besonders gegen heimliche, die man nicht selten mit Landesverweisung strafte, wie 1543. eine Frau, welche in Camenz heimlich katholisch communicirt hatte, eben so 1544. eine andre, Namens Tauben Voigtin. Wie möchte wohl unsre Zeit über Dispense heimlicher Zweiächselei dieser Art urtheilen! — Desto wohlthätiger bedachte Moritz seine armen Glaubens-Genossen dadurch, daß er 1553. 1038 Gülden von seinem Bergwerksertrage zu einer Spende niederlegte, welche noch jetzt vertheilt wird. Darnach sollten wöchentlich 2 Gülden unter die Armen Dresdens gegeben werden, solches sollte in einer Bude auf dem Kirchhofe Sonntags nach dem heiligen Abendmahle von dem Pfarrherrn und Bürgermeister geschehen, wie sie es einst im letzten Gericht vor Gott zu verantworten sich getrauen möchten! Was wären unsre Kirchen und Armen, wenn sie die fromme Vorzeit nicht mit solchen und ähnlichen Stiftungen bedacht hätte! — Und so beschloß denn Moritz am 11. Julius desselben Jahres sein blühendes Leben von 33 Jahren nach der Schlacht bei Sieversshausen als ein Werkzeug des Himmels, das die Sache der Reformation in der bedenklichsten Lage dennoch rettete. —

Digitized by Google

Dresden

bei Fortsetzung der Reformation

unter Churfürst August.

Auf Moritz folgte sein für Sachsen unvergeßlicher Bruder, der am 18. August 1553. zu Dresden die Huldigung annahm. Er that für Religions- und Kirchen-Wesen alles, was nur zu erwarten war, denn er zeichnete sich aus als ein erleuchtet gottesfürchtiger Vater des Vaterlandes. Unter schweren Sorgen weltlicher Angelegenheiten legte er dennoch bald nach deren Antritt eine Summe von 100,000 Thlr. zur Gnadenunterstützung für Prediger-Wittwen und Waisen nieder. Ganz in seinem landesväterlichen Geiste handelte daher 1563. Barbara von Schönberg, da sie vernommen hatte, die armen Wittwen der Sächsischen Kirchendiener wären nach ihrer Männer Tode so verlassen, daß sie nicht einmal freie Behausung hätten. Sie kaufte daher ein Haus auf der Töpfergasse mit der Willensmeinung: daß der Rath solches von Abgaben befreien, der älteste Diaconus es beaufsichtigen, die Pfarrwittwen das beste Gemach darin erhalten sollten. 1717. kam dieses Haus mit gleichen Bedingungen auf die Schreibergasse, wo es noch unter dem Namen des Pfarrwittwenhauses bekannt ist und von den Wittwen der Geistlichen zum heiligen Kreuz bewohnt werden kann. Noch sorgte er auf andere Weise für das häusliche Leben seiner Landeskinder besonders in Dresden, durch eine herausgegebene Hochzeitordnung hauptsächlich in Betreff der Lustbarkeiten derselben, worauf er durch die Unterbehörden so streng hielt, daß er den Erben eines D. Naumann, die um mehr Tischgäste, als gestattet, nachsuchten, zur Strafe gebot, noch 15. Tische nachzubitten, oder für jede fehlende Person einen Gülden zu reichen. Damit hing auch das Gebot zusammen, daß jedes neue Ehepaar 2 Stück gepfropfte Obstbäume setzen sollte.

Digitized by Google

Merkwürdig ist das Jahr 1555., nicht nur wegen eines in Kirchenangelegenheiten zu Dresden versammelten Ausschusses, worunter auch Melanchthon sich befand, vielmehr noch wegen eines Traumes, den August auf dem Schlosse Augustusburg gehabt hat. Eine Abschrift dieses Traumes von Augusts eigner Hand geschrieben, war sonst auf der Königl. Bibliothek zu Dresden, wo sie ein alter ehrwürdiger Freund des Verfassers dieser Reformationsgeschichte durch Gnade des sel. Ministers Wurmb mit eigenen Augen gesehen und gelesen hat. Der Minister las sie zugleich mit, gedachter Freund, als Historiograph, erkannte sie mit Ersterm für Augusts Schrift unter tausend andern Händen, der ehemalige Pastor Hilscher zu Neustadt erzählt den Traum 1717. in seiner Reformations-Jubelpredigt aus einem alten Manuscripte, höchst wahrscheinlich der dasigen Bibliothek, die er als Geschichtsforscher viel benutzte. Sonderbar genug aber bleibt es, daß diese Abschrift Augusts nicht mehr auf hiesiger Bibliothek, wo er sie selbst niederlegte, zu finden ist, obschon da eine vielsehende Obhut wacht. — Aus des Churfürsten Hand lautet sie also:

„1555. besuchte der Gottselige Churfürst Augustus I. „das neu erbaute Schloß Augustusburg und befahl dem „Amtmann auf 5. oder 6. Essen bedacht zu seyn. Seiner „Gewohnheit nach, hat er vorm Schlafengehen ein ge„wisses Capitel in der Bibel, die er allezeit sehr lieb ge„habt, gelesen, allwo vor den bei sich gehabten Ministre „zugleich ein Bett parat gewesen, zur Ruhe begeben, der „Ministre aber hernach in Meinung, Ihre Durchl. schlie„fen ganz sanft, gewacht. — Er ist aber kaum ins Bett „gewesen, so hat in einem Augenblick Jemand die Thür „aufgemacht und kammen in das Zimmer getreten, ein „Mönch und eine Nonne, welche beide nach dem Tische, „wo die Bibel gelegen und ein Licht gestanden, gegangen.

Digitized by Google

„Der Mönch hat aber die Bibel aufgehoben, und lieſet „darinnen, doch ganz mit Verdruß, legt aber die Bibel „wieder hin, und will das Licht ausblaſen, ſetzet alſo „mit ſtarkem Blaſen dem Lichte zu, kanns aber nicht prae„ſtiren, gehet alſo in Eyl mit verdrießlicher Miene nach der „Thür zu, welches die Nonne mit angeſehen. Als ſie beide „bei der Thüre ſind, kehret die Nonne wieder nach dem „Lichte zu, verſuchet ſolches auszublaſen, und zwar mit „ſtärkerer Macht als der Mönch, bläßt auch das Licht „aus, jedoch nicht gar, allein in der Meinung, ſie hätte „ſolches gar ausgeblaſen. Da ſich aber die Nonne gewen„det und dem Lichte den Rücken zugekehrt, hat das Licht „wieder angefangen in heller Flamme zu brennen, da „denn auch der Mönch im Zorne fortgehet und die Thü„re mit Gewalt zuſchmeißet. Weil nun der Miniſtre „meynet, der Churfürſt ſchlafe und der Churfürſt, der „Miniſtre ſchlafe, hat keiner nichts geſprochen. Morgen „darauf wünſcht der Canzler dem Churfürſten einen guten „Morgen, desgleichen auch der Churfürſt dem Canzler. „Der Churfürſt fragt ihm, wie er geſchlafen? Er ſollte „von Grund des Herzens ſagen: was ihm die Nacht geträu„met? oder was er geſehen? Der Canzler antwortet: was „ihm hätte träumen ſollen, da er die ganze Nacht nicht „geſchlafen. Da ihm nun der Churfürſt gefragt: was er „denn geſehen? hat der Canzler geantwortet: es wäre ein „Mönch und eine Nonne in die Stube gekommen, der „Mönch hätte in der Bibel gel ſen, ſie aber mit Verdruß „wieder niedergelegt, darnach mit aller Gewalt, und „ſtarkem Blaſen das Licht wollen ausblaſen, aber nicht en„den können, deswegen er mit großem Eifer nach der Thür „gegangen, ingleichen auch die Nonne, als ſie aber an „die Thür gekommen, ſey die Nonne nach dem Lichte zu„rückgekehrt und mit aller Gewalt ſolches auszublaſen ge„ſucht, ſo ſie auch ihrer Meinung nach bewürkt, allein, „weil noch etliche Fünklein die Flamme erhalten, hat ſolches

Digitized by Google

, wieder helle angefangen zu brennen, darauf sie mit Ge„walt die Thüre zugeschmissen, und davon gegangen. Dar„auf der Churfürst zum Canzler gesagt: Weißest du wohl, „was dieses vor eine Bedeutung und nach sich ziehen wer„de? solches will ich dir sagen: — Es wird einsmals „nach meinem Tode sich auch ein Augustus in der Regie„rung befinden, welcher gesinnet seyn wird, die Evange„lische Lehre auszurotten und zu vertilgen, wird aber sol„ches nicht enden können, aber Gottes Wort, mit der „Hand auf die Bibel schlagend, und Luthers Lehr ver„gehen nun und nimmermehr. Doch wird dessen Gemahlin „noch viel eifriger darinnen seyn, und solches mit Gewalt „zu erzwingen suchen, wird ihr aber so wenig als ihn ge„lingen, denn wenn sie meynen die wahre Religion aufs „höchste zu verfolgen, wird Gott ein Mittler darinnen „seyn." — —

Als Bemerkung hierzu diene noch, daß dieser Canzler ein Herr v. Pflug gewesen; daß eine andere Abschrift sagt: Beide hätten sich an verschiedene Tische gesetzt und gedachte Erscheinung, ehe sie sich dieselbe einander erzählten, mit einerlei Worten übereinstimmig aufgezeichnet; daß letztere Abschrift noch die Worte Augusts hinzufügt: „Jedoch verflucht, verflucht und abermals verflucht sey der oder diejenige unter meinen Nachkommen, welche suchen werden, das reine Licht des Evangelii in meinen Landen zu verdunkeln und auszulöschen." Welche Worte und Fluch der Durchl. Churfürst mit eigner hoher Hand in seine Bibel geschrieben. — Schade, daß diese Reliquie verschwunden ist! Möge der Geist ihres Verfassers, dieses hohen Bibelfreundes immer auf der am 10. August 1814. in seinem Dresden gestifteten eben so ehrwürdigen als wohlthätigen Bibelgesellschaft ruhen! —

Wohl mochte solch eine Erscheinung dem frommen August um so auffälliger vorkommen, da man in demselben

Digitized by Google

Jahre, am 25. Sept. den zu Augsburg geschloßnen Religionsfrieden mit vielem Jubel zu Dresden beging. Drum ließ er sich im Sorgen für seine Kirche nicht irre machen: er gab 1556. Befehl, daß die Gassen in der Nähe der Kreuzkirche unter der Predigt mit Ketten gesperrt wurden, um allen Lärm des Reitens und Fahrens zu entfernen, was als heilsame Einrichtung noch immer besteht; dazu fügte er 1558. die Verordnung, daß alle Schläge der Stadt Sonn- und Festtags während der Predigten verschlossen und keine Wagen oder Pferde eingelassen werden sollten. Denn es vermehrte sich der Stadtgottesdienst damit, daß vom Sonntage Judica 1559. an, die Frauenkirche wieder ihren frühern Sonntagsgottesdienst mit Predigt und Communion erhielt, und hierzu schenkte ihr am 20. April 1558. der gute August Kelche, die noch in dankbarem Gebrauche sind. Daher wurde auch die 1561. geschehene Stiftung eines fünften Diaconates für die Kreuzkirche nöthig. Und das war dasselbe Jahr, wo der erste Jude in dasiger Kreuzkirche am 14. Januar getauft wurde; man baute dazu eine besondere Bühne, auf welcher, nach abgelegtem Bekenntniß, der Täufling sich in ein mit Wasser gefülltes Faß eintauchen mußte.

Nochmals führt uns diese Zeit auf einige Merkwürdigkeiten der Kreuzschule. Sie wurde bekanntlich 1557. neu erbaut, wozu August nebst 100 Gülden auch viele Materialien gab; mehrere Kostbarkeiten aus der katholischen Zeit wurden dazu in Geld gesetzt. Selbst der Bischof von Meissen ließ durch seine Unterthanen in Brießniß 100. Stämme Holz dazu anfahren. Die Unterrichtsversammlungen wurden unterdessen in ein Haus des Rathes auf der Breiten Gasse verlegt. Diese Sorgfalt Augusts für die Schulen hielt daher auch in dem folgenden Jahre ihr Recht desto fester. Es wurde nämlich eine Rectorwahl nöthig mit der man, nach des Churfürsts Verlangen, von Seiten des Rathes bis nach seiner Rückkunft aus Frankfurt am Main, warten sollte; da aber solches nicht geschehen,

Digitized by Google

vielmehr ein Mann, genannt ein „junger, unbeweibter Geselle" — der Visitationsordnung zuwider, dazu vocirt worden war, mußte man denselben wieder entlassen. Das vollendete Schulhaus hatte nun 5 Klassen, das alte nur 3, wie solches die Visitations-Statuten ehedem angeordnet hatten. Daher erhielten 1567. die Chorschüler auch eine Ordnung, wie sie in 5 Chören, ein jedes in dem bestimmten Stadtviertel sich mit Singen Unterhalt verschaffen sollten.

Dieser viel besorgte Landesvater reiste 1561 mit seinem Superint. Greser zu einem Religionsconvente nach Naumburg, wo man sich wiederholt zum Festhalten an der Augsburgischen Confession persönlich und schriftlich verband. Zwei päpstliche Legaten brachten dazu Briefe aus Rom, die man jedoch unerbrochen zurückgab, weil man die an die Fürsten väterlich gerichtete Addresse des Papstes: „filio dilecto" nicht vertragen konnte. So mündig und frei hatte die Reformation ihre erleuchteten Regenten gemacht. — Ein Wink für Alle, welche noch nicht im Klaren darüber sind, was die römische Hierarchie bedeutet. — Bei solcher Achtung für Religion, aber auch bei solcher Entbindung von geistlicher Herrschaft mochte wohl der Stadtprediger Hofmann sich eben so hart als unzeitig in einer Hofpredigt für den Hofprediger Selnecker über Augusts Jagdlust ausgelassen haben, daß er noch an demselben Tage die Stadt verlassen mußte. Der gute Eiferer hieß zwar Hofmann, aber war kein Hofmann, was doch 1564. hiernach schon nöthig war. —

Auch zu Dresden hielt man einen ähnlichen Religions-Convent wie früher zu Naumburg, das geschahe 1570., es waren dazu 63 Superintendenten in Augusts Residenz, die gleich zu Anfang dieses Jahres sämmtlich einen verstorbenen Prinzen ihres frommen Landesvaters höchst solenn zum Begräbniß in die Kreuzkirche begleiteten. Ihre Zusammenkunft führt den Namen Consensus Dresdanus und hatte nachgenannten Grund, der dem

edlen August die letzte Hälfte seiner Regierung ziemlich erschwerte. Es zeigten sich nämlich Spuren des sogenannten Kryptocalvinismus oder des Bestrebens, die evangelische Lehre Luthers mit der reformirten Lehre Calvins heimlich zu vereinbaren. Auch an Augusts Hofe hatten dergleichen Machinationen solchen Anhang, namentlich bei dem Hofprediger M. Schütz, bei dem Geheimen-Rathe D. Cracau, und bei dem Leibarzte D. Peuzer gewonnen, daß sich ihres Fürsten väterlicher Ernst genöthigt sahe, diese drei Häupter der bedenklichen Irrlehre ihrer Freiheit zu berauben und besonders den Geheimen-Rath in strengen Gewahrsam bringen zu lassen. Sowohl jener Theologen-Convent, als auch eine allgemeine Landeskirchen-Visitation hatte darin ihren Grund. Und dennoch kam man, nach nicht ganz erwünschtem Erfolge, 1576. zu Lichtenburg und darauf wieder in Torgau zusammen, wo durch 16 unpartheiische Gottesgelehrte, dazu auch der Hofprediger Mirus, der Superint. Greser, der Stadtprediger Glaser, alle drei aus Dresden, gehörten, das sogenannte Torgauer Buch abgefaßt wurde, das nachher 1577. zu Klosterbergen bei Magdeburg nochmals revidirt den Grund unsrer Formula Concordiae, oder Eintrachtsformel lieferte, die 1580. durch Augusts hochverehrte Opfer herauskam und zum Glaubens- und Lehr-Grunde gelegt ward, nachdem sie von allen meißnischen Superintendenten, selbst vom Bischof v. Haugwitz in Meissen 1577. unterschrieben und den Ständen 1579. zu Dresden vorgelegt worden war. Sie soll mit allem Aufwande dem unvergeßlichen August über eine Tonne Goldes zu stehen gekommen seyn. O heiliges Werk, das uns zum unverrückten und freimüthigen Festhalten daran verpflichtet, das uns bei zugezogener Verantwortung evangelischer Wahrheit entgegnen läßt: habe ich darnach recht geredet, was schlägst du mich? — Mit eigner Hand schrieb August einstmals darüber an den D. Andreä: „ich danke Gott, daß seine Allmacht mein geringes Gebet erhöret und mit seinem

Digitized by Google

Geiſte den Theologen beigewohnt hat; ich will nicht aufhören mit meinem Gebete, damit das ganze Werk zu gewünſchter Endung gelange." — Auguſts Segen ruhe darauf! —

Das am 16. Februar 1545. geſtiftete und bisher in Meiſſen befindliche Conſiſtorium wurde 1580. mit dem Prädicate eines Oberconſiſtoriums am 24. Febr. nach Dresden verlegt. Die erſten, von Moritz nach Meiſſen verordneten Mitglieder deſſelben waren: Heinrich von Bünau als Präſident; D. Naumann, Rivius und Schröter als geiſtliche, und dazu zwei weltliche Doctores. Die erſten von Auguſt nach der Verlegung deſſelben in Dresden verordneten Räthe hießen: Wolf Dietrich von Schleinitz als Präſident, Daniel Greſer, Superintendent, M. Peter Glaſer, Stadtprediger, als geiſtliche; D. Joachim von Peuſt und D. Chriſtian Aneſorg als weltliche Aſſeſſores. Doch wurde es nach Auguſts Tode im Februar 1588. durch Krell wieder nach Meiſſen verlegt, dergeſtalt, daß der Churfürſt das Oberdirectorium über alle Geiſtlichen-Raths Sachen ſelbſt führte, daß 1602. im Januar ein beſonderer geiſtlicher Rath beſtellt wurde, deſſen Mitglieder ein Geheimer-Rath von Adel und ein Geheimer-Rath als Doctor, ſo wie der Oberhofprediger D. Polycarpus Leyſer waren. Zu dieſem rief man es 1607. abermals nach Dresden, wo es ſeit dem 23. Febr. mit dem Kirchenrathe vereinigt ſo eingerichtet wurde, wie es annoch beſteht. Jetzt umfaßt es daher: 73 Städte, 354 Dörfer und 531 Prediger. Als es das erſtemal nach Dresden verſetzt worden war, geſchahe am 25. März 1580. die erſte Ordination in der Kreuzkirche mit Valerius Puls, berufenem Pfarrer nach Niederſtrigis durch D. Andreä. Eine erneuerte Kirchenordnung befahl nun von da aus die Wochenpredigten, veranlaßte viel neue Schulen und verordnete die gewöhnlichen Kirchenexamina über Luthers Catechismus, die man alsbald in Dresden anfing; auch erlaubte ſie die erſte Feier des Gregorius-Feſtes. — Eine in der Schloß-

Digitized by Google

capelle vom Superint. Greser vor August über das heilige Abendmahl gehaltene Predigt verlangte Letzterer auch schriftlich von ihm zu besitzen und schrieb einen überaus herablassenden Brief darüber an seinen Gevatter Greser, wo er ihn freundschaftlich darum bittet und einen Hofschreiber dazu mitsendet; da, heißts, war es eine Lust, Hofprediger in Dresden zu seyn. — Die Schulen der Alt- und Neustadt beschenkte er 1569. mit 9 Schragen hohnsteinischem Flößholz, errichtete auch das Alumneum für 36 Schüler und eine Currende.

Bald nach diesen Zeiten verlor August im Jahre 1581. unter schweren Sorgen für Kirche und Staat seine durch die Annenkirche unvergeßlich gewordene Gemahlin Anna, während deren Leiden man in den Kirchen der Stadt betete, wie sie selbst auf ihrem Lager verfaßt hatte: „es wird begehret, ein gemeinchristlich Gebet zu thun für eine arme Sünderin, deren Sterbestündlein vorhanden ist." — Ihr mit unendlichen Thränen des Vaterlandes beweinter Gemahl folgte ihr am 11. Febr. 1586. nach, und ruht mit seinem Bruder Moritz auch in Freiberg. Sein Leibarzt war D. Paul Luther, ein Nachkomme D. Luthers.

Nicht ganz gewiß ist endlich noch eine Prophezeihung, welche der Rabbiner Mardachaeus 1575. an den Churfürst August, verwandt mit seinem Traume gerichtet haben soll, die jedoch erst lange nach seinem Tode mit vorgeblichen, dazugeschriebenen Bemerkungen vom Churfürst erschien. Da sagt er unter andern: „Gott verhüte solches, nämlich die Neigung eines sächsischen Fürsten, zum Römischen Stuhle, damit das Papstthum in unsern Landen nichts einführen darf." — Sie findet sich hie und da in Abschriften, am besten jedoch in der Schrift: Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeiten. Zeitz und Naumburg 1794. Als ungewiß und entfernt fügen wir sie hier nicht weiter bei, lesenswerth bleibt sie aber immer. —

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst Christian I.

Nach hohen Verdiensten des Vaters waren es wieder die Religions-Angelegenheiten, zunächst in seiner Residenz, die seinem Sohne Christian dem Ersten, vom Antritt der Regierung 1586 bis 1591. fortwährend Sorgen machten. Er hatte einen mit höchstem Vertrauen und Einfluß von sich beehrten Canzler D. Nicolaus Krell, einen heimlichen und schlauen Anhänger der bereits bekämpften Calvinistischen Lehre. Im Besitz aller Gewalt über den Churfürsten, seinen ehemaligen Zögling, war ihm kein Mittel zu schlecht, die lutherische Lehre allmählig mit Gewalt in Dresden und möglichst weiter zu verdrängen. Am 24. Julius 1586. ließ er daher den ihm nicht beistimmenden Hofprediger Mirus in Dresden, unter Vorwendung ehrenkränkender Wortfreiheiten, auf den Königstein gefangen setzen, und brachte es dahin, daß Männer, ihm gefällig und zugethan, wie Johann Salmuth und David Steinbach als Hofprediger, so wie D. Urbanus Pierius und Georg Schönfeld als Superintendenten zu Dresden eingesetzt wurden. Da sehen wir denn auch 1588. den alten, verdienstreichen und hochwürdigen Greser von Erstrem verdrängt, weil er kein feiler Miethling der Hirten seyn wollte. Jene beiden Hofprediger, obschon mit Widerspruch der Landstände, bestimmte Krell zu Censoren aller theologischen Schriften in Sachsen. Am 21. Sept. 1588. wurde sogar der Dresdner Geistlichkeit auf dasigem Rathhause ein Mandat vorgelesen über fernere Einrichtung ihrer Predigten. Man verbot ihnen, die Wahrheit zu reden, um nicht Gewaltthuenden Verkehrtheiten eines verblendeten Großen das Licht des Evangeliums entgegen zu stellen. Statt zu untersuchen und eben so laut zu zeigen, warum sie um Gottes, des Gewissens und ihrer symbolischen Schriften willen so spre-

Digitized by Google

chen mußten, schlug man lieber der Wahrheit und Amtstreue auf das Haupt, um kriechend und verrathend einem gefürchteten und vergötterten Sterblichen gefällig zu werden. — Unter vielen Abgesetzten und Verfolgten wurde auch ein Diaconus M. Kluge zu Neustadt gefänglich eingezogen, weil er nicht nach den Launen Krells sein heiliges Amt herabwürdigen mochte. Wie wunderbar — derselbe brave Mann, der später umgekehrt als Gerechtfertigter und Wiedereingesetzter, den gefangnen und geächteten Krell in letzter Lebensnacht zum Tode vorzubereiten hatte. — Hier, weile mein Leser, bei der Erfahrung: Gott stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden! Die Concordienformel und andres ihm Unbehagliche wußte Krell zu entfernen. Die Hofprediger gaben eine Calvinistische Bibel und einen dergleichen Catechismus ohne die Abendmahls-Worte heraus, wofür es schon nach den ersten Bogen Churfürstlich-Krell'sche Prämien setzte. —

Auf einmal, den 25. Sept. 1591. starb der von andern Häuptern oft genug gegen seinen Krell gewarnte Churfürst, und des Himmels Rache brach aus über den treulosen Haushalter. — Sein wohlthätiges Werkzeug war der Administrator von Christian des I. Sohne, Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachsen-Altenburg. Er ließ nicht nur Krells Kreaturen, sondern auch ihn selbst, Tags vor dem Begräbniß Christians, festhalten und absetzen, und Letztern auf den Königstein transportiren, während ihm zehn Jahre lang ein verdienter Strafprozeß gemacht wurde, der ihn endlich dahin brachte, daß er am 9. Oct. 1601. auf dem Judenhofe zu Dresden enthauptet wurde. Ein deshalb berufner Landtag rief die unschuldig Verdrängten wieder an ihre Stellen und führte mit einer Kirchen- und Schul-Visitation auch den Religions-Eid auf die symbolischen Bücher ein, der nun seit dem Februar 1592. verlangt wird. Im kommenden Jahre wurde für Vollendung dieser Visitation ein Dankfest in Dresden begangen.

Digitized by Google

Da unterdessen die wiederholten Feldzüge gegen die Türken Unterstützung der Verwundeten erheischten, so sammelte man dieselbe dadurch ein, daß man am 12. Januar 1596. zum erstenmale in Dresden Stöcke vor die Kirchthüren setzte, von den Kanzeln um Beisteuer bat, und die Gefahren und Aufopferungen der Zeit beachtend alles Schwärmen zur Fastnacht verbot, indem man sich des göttlichen Zornes befürchtete. Auf ähnliche Weise suchte man dem Aufwande und Mißbrauche des Gevatterbittens vorzubeugen, doch nicht immer fest genug wurde darauf gehalten. Neuerdings ist solches wieder geschehen. —

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst Christian II.

Aus der Hand des in Religionssachen eifrigen Administrators übernahm Christian der Zweite, Sohn des Ersten und seiner noch lebenden Mutter, der verdienstvollen Sophie, die Regierung in Dresden am 23. Sept. 1601. Gewiß mit hohem Segen hätte er sie länger, als bis zum 23. Junius 1611. geführt, denn er war ein gottesfürchtiger Herr, gemeiniglich genannt: „das fromme Herz". — Von seiner evangelischen Religiosität zeugt nachstehende Declaration von ihm an seinen ersten Landtag: „er wolle beständig bei der Augsburgischen Confession verharren, Land und Leute fürstlich darbei schützen und handhaben, auch solle weder in Kirchen und Schulen, noch im weltlichen Regiment Jemand zu vornehmen Diensten oder öffentlichen Aemtern admittirt werden, er hätte denn besagtes Concordien-Buch unterschrieben und den Religions-Eid darauf geleistet, daß er dabei bleiben, leben und sterben wolle." —

Digitized by Google

Unter ihm wurde, wie vorher gedacht, 1602. und 1607. das Consistorium mit dem Kirchenrathe verbunden; es wurde im ersteren Jahre am Johannisfeste der erste interimistische Hofgottesdienst durch den Oberhofprediger Leyser in der nach seiner Mutter benannten Sophienkirche gehalten. Zum Dank für ihre glückliche Rettung auf dem Wege zur Einweihung derselben, stiftete Christian der Zweite und sein Bruder nachher die Vesperpredigten in diesem Gotteshause, das ihre fromme Mutter vom Rathe abgetreten erhielt und so mildthätig verschönerte, daß es seit 1603. den Namen nach ihr führt, das ferner diese hohe Wohlthäterin 1608. mit 3000 Gülden zur Verbesserung der Kirchen- und Schul-Aemter beschenkte. Am 4. und 5. Februar 1610. ging der von ihr gestiftete Sonntags-Nachmittags und Montags-Früh-Gottesdienst an, nachdem sie von der Churfürstin wieder bis auf unsre Zeiten an den Dresdner Stadtmagistrat zurückgegeben worden war.

Ein wichtiges Geschäft des neu eingerichteten Oberconsistoriums war jetzt ein Verhör des religiösen Schwärmers, Jacob Böhme, eines Schuhmachers aus Görlitz, den man übrigens als einen rechtschaffnen, nur verkehrten und überspannten Menschen kennen lernte. Noch bemerken wir beiläufig, daß eben jetzt der gelehrte und talentvolle Professor Taubmann aus Wittenberg viel am Hofe Christians des Zweiten lebte, sowohl ein Muster des damaligen Conversations-Witzes, als ein Zeuge der Churfürstlichen Tisch- und Durst-Vergnügungen.

Digitized by Google

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst Johann Georg I.

Nach frühem Absterben Christian des Zweiten folgte ihm 1611. sein Bruder Johann Georg der Erste, der den Jammer des dreißigjährigen Krieges über Sachsen und Dresden zu bestehen hatte. Doch trafen unter ihm auch drei glückliche Jubiläa in kirchlicher Hinsicht ein: 1617. der Reformation, 1630. der Augsburgischen Confession, 1655. des Religionsfriedens. Das erstere wurde auf des Churfürsten Befehl acht Tage vorher von den Canzeln abgekündigt und drei Tage lang: Freitags, Sonnabends und Sonntags von 31. Oct. bis 2. Nov. höchst feierlich begangen. Es wurden besondere Texte dazu vorgeschrieben, über welche der damalige Oberhofprediger Hoe von Hoenegg vorläufige Erläuterungen herausgeben mußte, alle darüber im Lande gehaltenen Predigten wurden in Abschrift an das Oberconsistorium eingeschickt. — Die Stücken um die Stadt wurden gelöst und Salven gegeben, auch goldne und silberne Denkmünzen geschlagen; eine Art derselben hatte theils das Bildniß Churfürst Friedrichs mit der Umschrift: Seculum Lutheranum 1517. theils das Brustbild Johann Georgs I. mit den Worten: Verbum domini manet in aeternum. — Die andre stellte Friedrichs und Luthers Contrefait dar, einerseits mit den Worten: D. S. G. Jubilaeus primus reformati per D. M. Lutherum papatus anno MDCXVII. Obschon die Katholiken drohten, dieses Jubelfest in ein Kugelfest zu verkehren, und gar in einer Schrift behaupteten, die Lutheraner sollten kein Jubelfest mehr feiern, wenn nicht der päpstlichen Heiligkeit Erlaubniß vorstünden, so mußten sie dennoch im Vaterlande der Reformation sich zu gebührlichem Stillschweigen begeben und auch damals den festlichen Kanonendonner mit eben so störungs-

Digitized by Google

loser Ruhe anhören, als es die Protestanten immer thun, wenn sie festliche Salven vor der späterhin erbauten katholischen Kirche hören und sehen. — Ihr Drohen wurde weiter nicht beachtet als thörichter Ausfall. Wegen einer in diesem Jubeljahre achtzehn Wochen anhaltenden Dürre wurden von Dresden aus durchs ganze Land Betstunden mit der Litanei angeordnet und die 1546. von Moritz ausgeschriebnen Bußtage, 1626. auf Freitage verlegt.

In der Zwischenzeit hierauf beschäftigten theils Berathungen, theils Feldzüge für und wider die katholischen Häupter den Churfürsten bald mehr bald weniger rühmlich. Daß durch Erscheinung Gustav Adolphs von Schweden, 1630, durch Erlangung der beiden Lausitzen 1636, durch den zu Kötzschenbroda, in Dresdens Nähe, 1645. d. 27. August geschlossenen Waffenstillstand mit Schweden und endlich durch den Westphälischen Frieden die Religions- und Kirchenangelegenheiten Dresdens mit denen der gesammten Lande, einen wesentlichen Einfluß erfuhren, wird aus den Orten, Zwecken und Verbindungen des genannten Krieges klar. Dresden hatte jedoch weniger als Leipzig von diesem Kriege zu dulden. Von erstrem Orte aus wurde anfangs viel durch den Churfürst und seinen Oberhofprediger Hoe von Hoenegg für die Religionsfreiheit der unterdrückten Böhmen gethan und geschrieben; doch meist vergeblich. — Dresden sahe seinen Fürsten bald auf katholischer, bald auf protestantischer Seite, und selbst dem trefflichen Gustav Adolph nicht trauen, doch endlich noch aus Noth mit ihm in Verbindung treten, nachdem dieser Edelmüthige selbst mißtrauisch gegen Sachsens protestantisch-verbrüderten Fürsten geworden war.

Von Dresdner und Leipziger Gottesgelehrten wurde 1623. zu Dresden ein Convent gehalten, um die Lehre vom Stande der Erniedrigung Jesu schriftgemäß in ein anwendbares Licht zu setzen. Der Churfürst lud die Gelehrten durch ein besondres Mandat dazu ein und ließ die Resul-

Digitized by Google

tate davon in einer eignen Schrift, einer Art Concordienformel 1624. zu Leipzig in lateinischer Sprache drucken. Wie unpartheiisch er dabei auf empfehlenswerthe Kirchenzucht hielt, geht aus der Einladung seiner beiden Söhne zu einer Gevatterschaft bei dem Rittmeister der Festung Königstein hervor, welche er mit der schönen Entschuldigung ausschlug: „daß seine beiden Söhne noch nicht zum Tische des Herrn gewesen wären." — Ein Wink für unsre Zeit, die ihre Jugend nicht vorzeitig genug groß machen kann. —

So läßt sich denn auch vermuthen, daß der damalige Hofgottesdienst hinsichtlich seiner Musik nicht übel bestellt gewesen seyn mag, da 1627. nicht nur das erste Schauspiel in Dresden aufgeführt wurde, sondern auch eine Hofkapelle zur Musik daselbst genannt wird. Es gehörten hierzu: Hackebrettirer, Leiermentisten, Violinstreicher; Sack- Bock- Dragoner- und Schalmei-Pfeifer, Clarinettisten, Rohrbläser, Pantaloniſten und Schmiedeberger Baßsänger. Wie würde sich ihre Kunst jetzt in unsern Kirchen ausnehmen! Auch Vertheidigungen des evangelischen Glaubens wurden daneben nöthig; denn es erschien 1628. der sogenannte theologische Augapfel und zwei Jahre darauf seine Vertheidigung, zwei Schriften, welche durch niederträchtige Verläumdung der Jesuiten nöthig wurden, indem diese erdichtet hatten, die Evangelischen seyen ihrer Augsburgischen Confession nicht mehr treu, mithin des Religionsfriedens nicht mehr würdig. So hat man denn in aller Zeit aus ihren Künsten zu bedenken: seyd nüchtern und wachet! —

Eine treffliche Stiftung für Dresdens Kirchen- und Schul-Wesen aus dem Jahre 1629. dürfen wir hier nicht übergehen. Es vermachte nämlich der Schiffherr Gröger 2000 Gülden zu Stipendien für studirende Pfarrsöhne oder andere Studiosi aus Dresden, welche der Superintendent und der Rath vergiebt; 600 Thlr. dem Ministerio, 600 Thlr. dem Gotteskasten, 300 Thlr. den Schuldienern,

Digitized by Google

300 Thlr. zur Speisung armer Schüler; den beiden Hospitälern, dem Brückenhofe und Findelhause jedem 100 Thlr., der Johanniskirche 200 Thlr., der Annenkirche 100 Thlr., der Alt-Dresdner Kirche 100 Thlr. und den Weibern im Geiste 50 Thlr. Eine Stiftung, die wirklich einer dankbaren Erinnerungsfeier würdig wäre. —

Nochmals trat ein Jubiläum, und zwar das der Augsburgischen Confessionsübergabe 1630. ein. Es wurde 3 Tage vom 25. bis 27. Junius feierlichst begangen, vorher durch einen Landesbefehl nach seiner Feier angeordnet und eben so, wie das vorige durch besondre Predigttexte ausgezeichnet. Uebrigens fanden dieselben Solennitäten statt, wie früher 1617. und an Denkmünzen fehlte es nicht. Unter Friedrich August, dem Zweiten, beging man es 1730. wieder mit großer Pracht an denselben Tagen: der mitten einfallende Bußtag wurde in diesem Jahre deshalb ganz ausgestellt. Freilich war diese letzte Feier wegen der in Dresden wieder heimisch gewordnen päpstlichen Religion getheilt.

Was hierauf den unterdessen immer fortgehenden dreißigjährigen Krieg anbelangt, so wurde er jetzt für Sachsen, und namentlich für Dresden, recht fühlbar. Denn es führte ihn mit gegen Kaiser Ferdinands treulose Bedrükkungen der Protestanten, es fühlte sich durch ihn mit Theurung, Pest, Unsittlichkeit und Unordnung aller Art heimgesucht, es sahe unzählige Menschen Wohnung, Eigenthum und Leben verlieren. Am 30. May 1631. wurde Neustadt von feindlichen Reutern umgeben, die man aber bald nach Verlust einiger Häuser zurücktrieb; am 1. Oct. 1632. wurden 500 Reuter von den Bürgern aus der Umgebung der Altstadt „männiglich verjagt," nachden sie freilich mehrere Scheunen in Asche gelegt hatten; so wie sich überhaupt zu wiederholten Malen östreichische Truppen der Alt- und Neustadt mit mancherlei Bedrohungen näherten, bei denen man in große Furcht gerieth. Am 18. Sept. 1632.

Digitized by Google

feierte man in Dresden und dem Lande wegen der am 7. desselben bei Breitenfeld gewonnenen Schlacht ein großes Dankfest, das man bis 1738. alle Jahre wiederholte; ein Beweis, wie man des ruhigen Friedens bedurfte. Ueber diesen Sieg entrüstet sagte der damalige König Siegismund von Pohlen: „er könne nicht begreifen, warum unser Herr Gott lutherisch worden wäre.“ — Wie einst Herzog Heinrich von Braunschweig von Georgs Tode. — Doch noch immer nicht so stark! — In der drohendsten Lage der Stadt und des Landes wurden 1633. 3 Bußtage angeordnet: zum 5. Jun. zum 5. Jul. zum 7. Aug., die man 1661. wegen der Türkengefahr bis auf sieben im Jahre vermehrte.

Ob man nun gleich am 11. May 1634. ein Dankfest für einen bei Liegnitz erfochtenen Sieg über die Kaiserlichen in Dresden beging, so wurden doch schon am 24. Junius desselben Jahres die Kanonen auf der Vestung und dem Kreuzthurme gelöst für einen mit dem jesuitischen Kaiser Ferdinand geschlossenen Frieden. Dieser war am 12. Jun. in Dresden publicirt, obschon der schwedische Minister Oxenstierna mehrmals in Dresden war, ihn zu verhindern, obschon die heilige Sache der Protestanten durch solch einen Bund auf das unglücklichste berathen schien. — Ziemliche Schuld hierbei mochte wohl der allzupolitische Oberhofprediger Hoe von Hoenegg haben in Verbindung mit unredlichen Ministern seines Landesherrn. Nun triumphirte der Papst, daß die beiden Häupter der protestantischen Kirche gegen einander standen und einer sogar an den geliebten Sohn der Kirche sich angeschlossen hatte. — Aber desto ausschweifender wütheten die Schweden mit unaussprechlichen Greueln als verfeindete Freunde gegen ihre vorigen Bundesgenossen Sachsens, obgleich Georg ihnen das Möglichste zur Contribution erbot. 12000 Wagen kamen vom 7. bis 9. Jan. 1637. in Dresden zusammen und vermehrten das Elend, denn außerhalb der Stadt blieb kein Mensch verschont.

Digitized by Google

1639. rückten Oestreicher daselbst ein, die sich aber als Beschützer schlecht genug betrugen. Der kaiserlichen Hülfe und Sache endlich überdrüssig schloß Georg zu Kötzschenbroda einen Waffenstillstand mit Schweden, der zum heißersehnten Frieden vorbereitete, wie bereits erwähnt 1545. Und dieser Friede wurde denn zuletzt wirklich am 15. Octbr. 1648. zu Münster geschlossen, und am 25. Novbr. in den Sächsischen Landen und deren Residenz publicirt.

Am 22. Julius 1650. beging man dann mit Gott das theure Friedensfest; das Volk zu trösten wurde der Bibeltext vorgeschrieben: „Hebet eure Häupter auf, dieweil sich eure Erlösung nahet!" Hierzu war ein eignes Gebet verfaßt; zum Feste wurden dreimal 63 Stück Geschütz um die Stadt gelöst. Genug hatte man dazu Grund, denn das Land war um 60 Millionen an Geld, und um 3 Millionen an Einwohnern ärmer geworden, wozu Dresden ein reichliches Theil beigetragen hatte. Da man die Böhmischen Protestanten immer noch nicht genug bedacht hatte, so begaben sich viele Exulanten derselben auch nach Dresden. Sie bauten sich zunächst auf dem sogenannten Sande vor dem Schwarzen-Thore an, wo noch eine nach ihnen benannte Gasse, so wie eine Schule für sie sich befindet, dergleichen auch auf der äußern Pirnaischen Gasse ist, in dem daher stammenden Böhmischen Pfarrhause. Johann Georg I. räumte ihnen die Johannis-, oder Begräbniß-Kirche zum Gottesdienste ein und schenkte ihnen zu Unterhaltung ihres Predigers 100 Thlr. 1649. am Grünen Donnerstage hielt man darin den ersten Böhmischen Gottesdienst. M. Johann Hertwicius aus Böhmen war der erste Böhmische Prediger, welcher 1657. verstarb.

Hierauf erfolgte die Secular-Feier des Religionsfriedens 1655. das man vom 25. Septbr. an 3. Tage beging. Tags vorher war in den Stadtkirchen Ves-

Digitized by Google

per. Zur Festepistel verlas man den 138. Psalm, statt des Evangeliums den 125; während das Te Deum in den Kirchen ertönte, löste man die Stücken auf den Wällen. Denkmünzen prägte man hier wieder. 1755. kehrte es unter Friedrich August II. wieder sehr glänzend und feierlich, doch ohne Theilnahme des Landesfürsten, der nicht mehr den Glauben seiner Landeskinder hatte. Unter solchen Freuden und schweren Leiden starb endlich der vielgeprüfte Georg I. am 8. Octbr. 1656. Sein Character war sehr religiös und dem Kirchen-Wesen zugethan, daher sein Begräbniß zum Herrlichsten vollzogen wurde. Seine Stimmung gegen den Römischen Hof läßt sich bei einem Aufenthalt in Rom und Italien vernehmen, wo er, um demselben nicht bekannt zu werden, trotz aller Nachforschungen des Papstes aus Argwohn gegen diesen das allermöglichste und herablassendste Incognito behauptete, und bald aus dessen Nähe sich entfernte.

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst Johann Georg II.

Am 6. Julius 1657. wurde seinem ältesten Sohne, Johann Georg dem Zweiten, in Dresden gehuldigt, welcher bekanntlich wegen seiner Brüder einige Modificationen in seinen Besitzthümern erlitt. Da man ihn einer geheimen Neigung für den Katholicismus beschuldigte, zeigten sich die Landstände so stark und gewissenhaft, daß sie die Anfoderung an ihn durchsetzten: „sie sollten, wenn er in Religionssachen Aenderungen vornähme, ihres Eides von ihm entlassen werden.“ Aus solcher Fürsorge erging darum 1661. den 17. May ein Rescript, wonach der Rath alle Acht haben sollte,

Digitized by Google

„daß an der Feier des katholischen Meßopfers in den Häusern des Oestreichischen und Französischen Gesandten nicht etwa ein Bürger Antheil nähme; wo er dagegen etwas Verdächtiges oder Aergerliches merke, solle er sogleich an die Regierung berichten.“ Dem getreu berichtete der Rath am 27. Novbr. 1667. daß nach dem Französischen Residenten auf der Töpfergasse nun auch der Oestreichische auf der Webergasse öffentlich das Meßopfer halten ließe.“ Darum wiederholte man 1668. obigen Befehl nochmals. Mittlerweile machten es die nun fühlbaren Unordnungen des Krieges nöthig, daß das Dresdner Oberconsistorium, wie schon 1651. geschahe, Berichte und Verzeichnisse über alle frommen Stiftungen verlangte, welchen Befehl man unter Johann Georg IV. 1698. und 1699. eben so wiederholte.

Am 27. Decbr. 1662. genoß Joh. Georg II. das heilige Abendmahl in der Schloßkirche öffentlich, wobei wir Gelegenheit finden, die Länge des damaligen Gottesdienstes, noch dazu in der Winterzeit, mit der des jetzigen zu vergleichen. Er bestand nämlich in folgenden Theilen: — Es woll uns Gott genädig seyn ꝛc. — das Kyrie mit Musik, — Nimm von uns Herr ꝛc. — Christe, du ꝛc. — Ich ruf zu dir ꝛc. — Ach, Herr, mich ꝛc. Intonation des Gloria — Die ganze Messe — Allein Gott in ꝛc. — Collecte mit Epistel — Nun kommt der Heiden ꝛc. — Evangeliums Verlesung — Absingung des Credo vor dem Altare und auf dem Chore — Wir glauben ꝛc. — Predigt-Einleitung — das Kanzellied — Die Predigt anderthalb Stunden lang gehalten vom Oberhofprediger D. Jacob Weller — das Gebet — Ein Lied nach der Predigt — die Consecration und Communion — Collecte und Segen — Schluß: Sey Lob und ꝛc. — Das alles ist jetzt viel kürzer, während man Theater- und Gesellschafts-Vereine zu verlängern hat. — Wem jetzt die Kirchenluft schadet, der bedenke, wie zeitig unsre kräftigen Alten ein Raub der tödtenden Kirchenpest — dazu noch umgeben von Leichen in ihren Kirchen — geworden seyn müssen! —

Digitized by Google

Nachdem man auf der Schreibergasse statt des auf der Töpfergasse befindlichen alten ein neues Pfarrwittwen-Haus erkauft hatte, brachte es ein einmüthiges Gesuch des sämmtlichen Kreuzministeriums von 1667. und 1670. bei der Landschaft dahin, daß man dem neuen Steuerbefreiung angedeihen ließ, indem man das alte mit dem früher statt gefundenen wieder belegte. Der in seiner Religions-Ansicht verkannte Churfürst stimmte darein gewiß um so förderlicher, da er, nachdem das Reformationsfest immer nur in seiner Hofkapelle von ihm begangen worden, nunmehr nach Verlauf von 150. Jahren es von 1667. an in ganz Dresden öffentlich, und im Octbr. 1668. im ganzen Lande eben so zu feiern verordnete. Er that es mit dem Zusatz: man möge dieser großen Wohlthat Gottes nie vergessen und es nie vom 31. Octbr. als veränderlich verlegen. —" Und so fing man denn 1669. damit an bis auf unsre Zeit, wo man es auf Verlangen und zur Ehre der Protestantischen Bewohner Dresdens seit 1823. ganz begeht und also auch im Lande zu feiern freigestellt hat. Der Oberhofprediger D. Geyer, Wellers Nachfolger, fertigte dazu ein zweckmäßiges und kräftiges Gebet.

Im Januar des Jahres 1672. wurde über die Kirchen und Hospital-Verwaltungen der Inspection Dresden eine Local-Visitation auf dem Oberconsistorio gehalten, die ziemliche Kosten verursachte. Die drei Haupt-Schullehrer der Stadt klagten dabei über ungeziemende Winkelschulen; es wurde aber von Seiten des Superintendenten Buläus bemerkt, daß sich die Rectoren des Stockes und der Ruthe schämten, weshalb die Schule in Abfall gerathe. — Jetzt möchte eine Schule wohl eher dadurch aufkommen, weil unsre Zeit ihre Kinderchen so gern bittweise erzieht. — Daher ward endlich, um Stock und Ruthe bei den Größern zu verbannen, ein Carcer erbaut. Dieselbe Visitation verordnete auch denen die Delinquenten zum Tode vorbereitenden Diaconen einen Tha-

Digitized by Google

ler aus dem Religionsamte, so wie überhaupt sie viel Gutes bewirkte.

Als 1680. bis 1681. die Pest zum letzten Mal in Dresden wüthete, starb auch im ersteren Jahre Joh. Georg II. am 22. August in Freiberg, um das Kirchenwesen seiner Residenz und Lande nicht ohne Verdienst.

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst Johann Georg III.

Wegen der Pest wurde dem Sohne des Vorigen, Johann Georg dem Dritten, erst im Septbr. des folgenden Jahres zu Dresden gehuldigt. Sein Name und Verdienst ist unsren Schulen noch immer werth durch die Aufmerksamkeit, welche er dem Catechismus Luthers widmete. Denn 1683. erhielt das Dresdner Ministerium Befehl, gedachten Catechismus mit Fragen, Antworten und Sprüchen zum Gebrauch im Unterrichte auszuarbeiten und zu erweitern, und 1688. wurde er als solcher eingeführt und höchsten Orts befohlen. Es arbeiteten daran: der Superintendent D. Carpzov, der Stadtprediger M. Lucius, der Archidiaconus M. Schmidt, M. Rose, M. Sebisch und M. Kühn, der besonders die Bearbeitung der Glaubensartikel übernahm. Denn die durch den dreißigjährigen Krieg ganz in Vergessenheit gerathenen Kirchenexamina wurden durch den frommen Oberhofprediger, Philipp Jacob Spener wieder ins Leben gerufen. Dieser kam 1686. als solcher nach Dresden und hielt in seinem Hause allwöchentlich mehrere Privat-Examina mit sehr beifälligem Zulauf. Da sein Haus nicht mehr zureichte, gab ihm der Churfürst die Kapelle in der Frau-Mutter-Hause dazu ein und befahl mit Gebrauch des genannten Catechis-

Digitized by Google

mus solche Examina in seinem ganzen Lande. Doch 1691. mußte dieser gute, nur zu oft tändelnde Mann unverdient wieder von dannen ziehen, unterliegend einer drückenden Macht von Verläumdungen. Bei seinem Abschiede auf dem Oberconsistorio sagte er: „er zöge mit größerer Freude ab, als er da bliebe;" bei seiner Abschiedspredigt in der Sophienkirche, so wie bei dem letzten Examen weinten die ihn unvergeßlich liebenden Zuhörer so laut, daß er sehr oft inne halten und selbst Thränen vergießen mußte; er schloß knieend mit einem vortrefflichen Gebet und die ganze Versammlung fiel mit ihm auf die Knie. Er ging von hier nach Berlin, wo er Propst wurde.

Während seines Wirkens in Dresden wurde 1687. auch das Waisenhaus vom Rathe zuerst als ein besondres Gebäude errichtet, da man vorher die Kinder nur in Familien unterzubringen gesucht hatte. Es wurde zu seiner Unterhaltung das Almosen bei Kindtaufen und Hochzeiten, das Klingelbeutel-Geld des Montags-Gottesdienstes in der Sophienkirche und der Ertrag eines alljährlichen, noch gewöhnlichen Singumgangs der Kinder bewilliget. Im Jahre 1712. erhielt es eine Kirche, die im siebenjährigen Kriege eingeäschert, und von 1772. bis 1780. so wie sie jetzt steht, wieder erbaut wurde. Es ist von seinen frommen Begründern für protestantische Waisen gestiftet, und verdient aus solchem Grunde eben so wenig einen Tadel, als das späterhin entstandene Josephinen-Gestift, das auch nur der katholischen Jugend offen steht. —

Jetzt geschahe Manches gegen die Katholiken in Dresden, das zwar von Strenge, aber doch von Eifer und Furchtlosigkeit gewissenhafter Behörden für ihren bewachten Protestantismus zeigt. Nachdem schon in vorhergehenden Jahren von früheren Regenten Nachforschungen gegen katholische Informatoren, Beobachtungen der katholischen Gesandtschaftsgottesdienste, Verweisungen katholischer Pfaffen anbefohlen worden waren, trat Johann Georg III. mit er-

Digitized by Google

neuten und geschärften Untersuchungen auf. Es wurden alle Katholiken Dresdens befehligt, ihren Abendmahls-Genuß in Böhmen oder in der Lausitz zu begehen, welcher Befehl allen Handwerkern und Meistern, den Oberältesten aber zur Unterschrift bekannt gemacht wurde, zugleich auch untersagt, an den Privat-Messen der katholischen Gesandten Theil zu nehmen. Man scheute weder Kaiser noch Papst, um einem kaiserlichen Secretair, der 1685. mit dem Degen sich dagegen wehrte, mit gleichen Waffen durch die muthigen Rathswächter zu begegnen; er wurde verwundet, der Kaiser beklagte sich darüber bei dem Churfürst, — und — dennoch befahl dieser dem Rathe die strengste Untersuchung darüber, daß ein kaiserlicher Geistlicher der Frau eines churfürstlichen Kammerdieners das heilige Abendmahl nach katholischem Brauch gereicht hätte. Noch mehr, es erschien eine Resolution, wonach der Pfaffe weder irgend ein nichtkatholisches Haus besuchen, noch in Abwesenheit der Gesandten Messe lesen durfte; sogar eine Wache wurde vor des Letztern Haus gestellt. So wehrte man damals frei von aller Menschenfurcht dem Geiste gefürchteter Proselytenmacherei, damit er nicht um sich griffe.

Unter diesem Fürsten Sachsens beginnt auch die Zeit, in welcher wir zuerst etwas von der Religionspartei der Reformirten und ihren Schicksalen in Dresden hören. Gegen das Jahr 1670. fing man an, mit ziemlicher Intoleranz über sie zu wachen. Das Ober-Consistorium und durch dieses der Rath erhielten strengen Befehl, heimlich auszuforschen, wo, wie stark und wie oft die Reformirten Conventikel hielten und das heilige Abendmahl austheilten. Man fand anfangs 17, später 22 Personen, welche sangen, beteten und eine Predigt vorlesen ließen. Früher waren sie deshalb nach Dessau, Berlin und Halle gereist. Man schärfte jenen Befehl wieder ein, weil ein reformirter Graf am Trinitatisfeste durch einen reformirten Prediger Hartmann aus Frankfurt in seiner Wohnung sich eine Predigt hatte halten und das heilige Abendmahl ausspenden lassen. Nach

Digitized by Google

abermaliger Wiederholung gedachter Verordnung war es nicht anders, als gesetzlich und gewöhnlich, daß der Superintendent bei Beerdigungen von Katholiken und Reformirten höhren Orts anfragen mußte, wonach er zum Bescheid erhielt: „Er möge sie in der Stille und ohne Ceremonie auf dem Johanniskirchhofe beisetzen lassen.“ Ein Pfarrer Zimmermann zu Neustadt, der die Leichen-Procession einer reformirten sehr geachteten Kaufmannsfrau unter Gesang wohlmeinend begleitete, mußte auf Georgs ausdrücklichen Befehl 10 Thlr. Strafe in das Almosen für seine Toleranz entrichten. Es machte selbst bei den Vornehmsten namenlose Schwierigkeiten, wenn Jemand an einen andern Ort oder nur mit beschränktester Oeffentlichkeit begraben seyn wollte. Wie tolerant ist man dafür jetzt, — und dennoch giebt es Schreier und Schleicher, denen unsre Zeit damit noch nicht genügt. —

Doch zwischen 1686. mit 1688. wird das Loos dieser uns noch verwandten Glaubensbrüder in Dresden besser: man erkannte ihre Parthei für eine Kirche, man erlaubte ihnen Andachtsübungen und Versammlungsorte in Privathäusern. 1688. erschien darauf eine Denkmünze; der erste nunmehr bewilligte und gesicherte Gottesdienst-Ort war in einem Hause der Rampischen Gasse. Bis 1734. durften sie aber nur Französischen Gottesdienst halten, seit 1764. haben sie freie Religionsübung und eine eigne Kirche, welche noch steht, und von 1767. an dürfen sie auch Deutschen Gottesdienst halten, wozu Meßmer ihr erster Deutscher Prediger war. Seit dem 15. März. 1811. erhielten sie in Dresden und Sachsen gleiche Rechte mit den Lutheranern und Katholiken, seit d. 7. August 1818. haben sie die Erlaubniß, mit ihren Predigern und Vorstehern sich Consistorien nennen zu dürfen, und stehen als solche unter den Consistorien zu Dresden und Leipzig, so lange sie sich nicht eine eigne Consistorial-Verfassung constituiren. Damit wurde ihnen zugleich verstattet, neue Kirchen und Gemeinden zu gründen. Ueber

Digitized by Google

das Ganze führt noch der Kirchenrath zu Dresden die Oberaufsicht. Noch läßt sich hierbei bemerken, daß am dritten Advent 1825. zum ersten Male ein lutherischer Geistlicher, und zwar ein Diaconus der Kreuzkirche, in ihrem Gotteshause predigte. O möchte auch in einer andern Hinsicht der Friede obwalten, in dem man zu Dresden und überall mit diesen Glaubensbrüdern leben kann! —

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst Johann Georg IV.

Um des nöthigen Zusammenhanges willen sind wir mit vorhergehender Geschichte in die Regierungszeit eines neuen Fürsten Sachsens gekommen. Nach dem am 12. Sept. 1691. erfolgten Ableben des vorigen, trat dessen Sohn Johann Georg IV. zu Dresden die Regierung an. Der Vater schlummert gleichfalls in der ehrwürdigen Domkirche zu Freiberg.

Bei vermehrten Einwohnern und damit wachsenden geistlichen Amtsgeschäften wurde 1692. die Stelle eines Sophien-Predigers errichtet; anfangs hatte er nichts mit den Diaconalien der Kreuzkirche zu thun, ward aber späterhin dazu genommen. Der erste war M. Christian August Hausen. 1730. erkaufte man ihm, wegen Wegfall des alten, ein anderes, eignes Haus zur Wohnung auf der Pfarrgasse. Die Zukunft wird lehren, wie wohlgethan es war, daß man die Zahl der protestantischen Geistlichen zu Dresden nicht verminderte, während wir die der katholischen wachsen sehen. — Ein besondrer Garnisonprediger fiel mit 1813. weg. Der erste war M. Polster seit dem 20. Decbr. 1715; der letzte besondere M. Jacobi, der als Hofprediger starb. Ge-

Digitized by Google

genwärtig ist die Garnison in die Neustädter Kirche gewiesen, wo der jedesmalige Diaconus dieses Geschäft mit verwaltete. Zwischen 1819. bis 1820. ging man auch darauf um, des Waisenhaus-Predigers Stelle eingehen zu lassen, was aber, aus obigem Grunde, als zweckwidrig nicht ausgeführt worden ist.

Mit dem frühen Tode dieses Fürsten am 24. April 1694, dessen Ende an ein eben nicht rühmliche Verbindung erinnert, verlosch der letzte protestantische Fürst Sachsens, des Wiegenlandes der beglückenden Reformation. Er ist auch der Letzte, welcher in dem lieben Freiberg schlummert. Sein Leichenbegängniß aus dem Schlosse in die Kreuzkirche, die nunmehr nie wieder einen Sächsischen Fürsten, wohl aber Friedrich den Großen, 1728, 1745, und 1756. in ihren Mauern beten sah, war überaus prachtvoll und zwei Stunden lang. Wohl läßt es einen aufmerksamen Geschichtsfreund viel betrachtend weilen, — weilen bei den mächtigen Hindernissen und Kämpfen, die glücklich besiegt worden sind durch die Kraft des Lichts, daß es auch hier sich bewährt: „dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben, denn der Herr ist bei ihr drinnen," — ja, er bleibe stets in ihrer Mitte! — weilen bei einem Rückblick auf die theuren Opfer, welche bisher dem Werke der Kirchen-Verbesserung gebracht wurden, sie sprechen ihre fürstlichen Beförderer unleugbar frei von einem geheimen Eigennutze, den ihnen Andersdenkende so gern nachsagen möchten; — weilen bei der frommen Sorgfalt, die wir den Kirchen und Schulen Dresdens nebst ihren Lehrern gewidmet sehen, deren unsterbliche Wohlthätigkeit noch immer ihre häufig unerkannten Früchte bringt; — weilen endlich bei der unerschrocknen Freimüthigkeit, mit der man sprach, schrieb und handelte gegen androhende Gewalt und Finsterniß. — Aber wir wollen auch nicht hinwegsehen über die Forderungen dieser Vorzeit, die hieraus an unser Geschlecht ergehen, wir wollen die Kleinode nicht unbewacht lassen, die uns jene Väter der Stadt und des Vater-

Digitized by Google

landes errungen haben, wir wollen nicht vergessen, daß auch uns die Nachwelt und Geschichte richten wird, wenn sie uns einst zwischen sich und die hier betrachteten Begebenheiten stellt!! —

Dresden

nach Einführung der Reformation

unter Churfürst und König Friedrich August I.

Mit Georg IV. Bruder, Friedrich August I. beginnt für Dresdens Kirchenwesen, ja für Sachsens protestantische Angelegenheiten, eine neue und höchst folgenreiche Epoche. Sie erhalten da eine geänderte Stellung, besonders in Dresden, welche in Folge der Zeit immer beachtungswürdiger und bewegter geworden ist. Friedrich August trat 1694. nach einer sehr sorgfältigen Erziehung seines Bruders Regierung an, wonach ihm am 11. Julius zu Dresden gehuldigt wurde. 1696. erledigte sich die Krone Pohlens, auf welche er sein ruhmbegieriges Augenmerk gerichtet hatte. Als es sich aber bei der Berücksichtigung auf ihn noch daran stieß, daß er als Churfürst von Sachsen, nicht zur katholischen Religion gehöre: so eröffnete nicht nur der päpstliche Botschafter, sondern auch der kaiserliche Gesandte die für Sachsen hochwichtige und sehr bedenkliche Kunde, daß der Regent des Vaterlandes der Reformation, bereits am 2. Junius 1697. zu Baden in Oestreich vor seinem Vetter, dem Bischofe zu Raab, der sich überhaupt verwandtschaftliche Bekehrungen sehr angelegen seyn ließ — zur katholischen Religion übergetreten sey. Darauf erhielt er denn auch im September desselben Jahres die Pohlnische Krone und hieß dann auch August II.. Sein Glaubensbekenntniß ist nicht so bekannt geworden, als das seines

Digitized by Google

1712. ihm in der katholischen Kirche nachfolgenden Sohnes. Dessen wird weiter unten gedacht werden. Wohl läßt sich vermuthen, daß eins dem andern entsprach.

Nicht lange nach diesem Ereigniß entstand von partheiischen Triumphanten eine in Dresden sehr ausgebreitete und von Vielen geglaubte Sage, daß kurz vor Georg IV. Tode bis in die Zeiten Friedrich Augusts des Ersten der sogenannte Dresdner unschuldig geköpfte Mönch, des Nachts auf den Gassen erschienen und insonderheit ein Popanz der Schildwachen gewesen sey, daß diese einander deshalb oft zugerufen — wenn sie doch lieber geschossen — hätten. 1694. und 1698. soll er besonders sein Wesen getrieben, im Schlosse gehaust, hohe Todesfälle angedeutet und seinen Kopf unter den Armen getragen haben. Das Licht protestantischer Aufklärung hat ihn aber wieder in seine stille Todtengruft verwiesen; freilich weiß man nicht, ob sein Schatten in größerer oder kleinerer Gestalt nochmals zu erscheinen versucht haben mag. — Ein neuerer, sehr geachteter Historiker Dresdens bemerkt über diese Erscheinung: „daß doch der katholische Clerus immer so gern durch verstorbene Bußprediger wirken will! Denn es ist sonderbar, daß jener Mönch dann erst zu spuken anfing, als der Landesherr, der solches am wenigsten glaubte, katholisch geworden war.“ — Der durch historische Schriften bekannte Pastor Hilscher zu Neustadt schrieb 1729. ein besonderes Büchelchen über den Dresdner Mönch.

Die Gemahlin dieses Churfürsten und nunmehrigen Königs, war die edle, glaubenstreue aber unglückliche Christine Eberhardine von Bayreuth, die über diesen Schritt ihres seine Religion ändernden Gemahles, so wie später über ihren Sohn, viele Thränen vergossen hat. Sie lebte in einsamer Stille auf dem Schlosse zu Pretsch bei Wittenberg, und war auf keine Weise dahin zu bringen, daß sie je einmal nach Pohlen reiste, unwillig besonders darüber, daß man dort verlangte, sie möchte ihre väterliche Religion

Digitized by Google

gleichfalls abschwören, wozu sie aber noch weniger, als ihr Gemahl, Beruf zu haben, vorgab. Man stelle sie neben einen Johann Friedrich den Großmüthigen, neben einen Heinrich den Frommen und neben einen unvergeßlichen August, auf deren evangelische Treue und Wirksamkeit Sachsen stolz seyn kann. —

Und so konnten auch die Stände Sachsens bei solchem Vorgehen nicht gleichgültig bleiben; sie kamen redlich besorgt aus freiem Antriebe im Julius 1697. nach Dresden zusammen und brachten es einmüthig dahin, daß der König am 27. gedachten Monats seinen Ständen und Unterthanen die feierliche Versicherung gab: — „Er wolle sie bei der Augsburgischen Confession, hergebrachten Gewissensfreiheit, Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Universitäten, Schulen und allen andern Prärogativen, wie sie solche anjetzo besäßen, kräftigst erhalten und handhaben, auch Niemanden zur katholischen Religion zwingen, sondern Jedem sein Gewissen frei lassen, so wie auch die obersten Landesstellen nur mit Protestanten besetzen." — Ein schönes aber nicht leichtes Versprechen, wie ers wohl kaum fürchten mochte. — Nicht ungenöthigt wurden dergleichen Zusicherungen 1705, 1708, 1717 und 1718. öffentlich wiederholt. Auf Antrag der weisen Stände übertrug er alle Angelegenheiten der von ihm verlassenen Kirche dem Geheimen-Rathe in Dresden zu höchster Aufsicht, dem er in dieser Hinsicht seine oberherrlichen Rechte abtrat, indem er ihn in solchem Betreff aller Unterwürfigkeit gegen sich entband. Diese Religionsversicherung, wie sie genannt wird, haben alle Nachfolger dieses ersten katholischen Fürsten in Sachsen bis auf unsern hochverehrten König ihren Ständen und Unterthanen bei jedem Landtage wiederholt. Erhalte ihnen Gott immer Kraft und Weisheit dazu! — Folgenreicher und wichtiger, als man damals meinte, war dieses Ereigniß für Dresden

Digitized by Google

und Sachsen, und ist und wird es immer mehr. — Man verfolge es nur nach seinem allmähligen Fortgange.

Schon am 16. Julius 1698. verlangte dieser Fürst in einem Befehle an seinen Geheimen-Rath, von Warschau aus: „daß nicht zum Aergerniß seiner Glaubensgenossen wider die katholische Religion auf den Sächsischen Canzeln gepredigt, — „daß die öffentliche Absingung der beiden Lieder: Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort, ꝛc. und: O Herre Gott, dein göttlich Wort ꝛc., ernstlich untersagt, — „daß endlich nicht zu gestatten sey, daß, dafern Leute von seinem Glauben unter dem Vorwande der Glaubensänderung sich nach Sachsen begäben, weder solches, noch sie darin aufgenommen noch geduldet würden." — Man stelle obige Religionsversicherung hierneben mit dem Bedenken: ob er wohl gewußt haben mag, warum seine Sächsischen Prediger also sprachen; ob wohl ein gleiches Verbot auch in die Länder ergangen seyn mag, wohin sich Protestanten zur Abjuration ihrer Religion begaben, ob ihm nicht auch der Name Ketzer eben so hart vorgekommen seyn sollte? — Daher antwortete denn das hochverehrte Oberconsistorium unter Herrmann von Beichlingen, D. Carpzov, D. Börner und D. Schrader an den Geheimen-Rath und den König: „Man gehorche Sr. Majestät höchst willig in allem, was das Gewissen nicht angehet, — man berge nicht, wie gröblich auch von den päpstlichen Geistlichen gegen die lutherische Religion excedirt und zur Verbitterung gethan werde — man könne des heiligen Geistes Amt nicht hemmen, welcher falsche Lehre zu widerlegen gebiete, sonst lade man Gottes Strafe und des ganzen Landes Fluch auf sich, und kein gewissenhafter Prediger könne hierin gehorchen — man dürfe die daraus entstehenden Seufzer der lutherischen Gemeinde eben so wenig übersehen, als unbemerkt lassen, was für Unwahrheiten über unverantwortliche Expressionen auch nach Pohlen spargiret und getragen würden;" — „Es sey der Inhalt jener Lieder ein Stück der Bekenntniß unsrer Kirche schriftgemäß

gegen den Papst als Antichrist, — es werde aus den beschwornen symbolischen Büchern eben so, als aus der Vertheidigung des Augapfels klar, daß man sich mit ihnen an keinem katholischen Haupte vergreife, — es seyen gedachte Lieder von Luther selbst verfaßt und ihr Verbot streite mit der Religionsversicherung des Königs wie mit der Religionsfreiheit der Unterthanen, gegen die man sich durch Unterfagung als Miethlinge erweisen würde;" — „Bei dem erwähnten Uebertritte locke man nicht mit Belohnungen, wie päpstlicher Seits, — ein unbedingtes Abweisen der Kommenden von der lutherischen Kirche sey dem Gewissenszwange nicht unähnlich, — auch wisse man nichts von einem ähnlichen Verbote an Orten päpstlicher Religion; — demnach möchten J. K. M. unsre Kirche bei ihrer Freiheit lassen, was wir nach unsern obhabenden schweren Pflichten und Gewissen erinnern, und solches zu Gottes Ehre und der Kirche Erhaltung nicht unterlassen können." — Theure Worte, die wir, wie sie damals lauteten, in einem Kirchenzeitungsstücke vom 14. Sept. des Jahres 1824. abgedruckt lesen.

Im October 1699. soll ein päpstlicher Nuncius in einer Audienz bei dem Könige um eine katholische Kirche für Dresden nachgesucht haben. Er gab daher seinen Glaubensgenossen 1708. das alte Comödienhaus zu einer Kapelle frei, welche schon am Charfreitage desselben Jahres eingeweiht wurde, obschon seine Religionsveränderung der Stadt und den Unterthanen so wenig schaden sollte, daß er jenen anfangs nicht einmal ein Haus zu ihrem Gottesdienste einräumen wollte. Im Anfange des Jahres 1711. kam wieder ein päpstlicher Nuncius zu Dresden bei dem Könige an, der zweimal Audienz mit so großem Pompe bei ihm hatte, daß schon die Schloßwachen mit allen Honeurs ihn salutiren mußten. — Das war gewiß auch Ehrensitte, wenn ein neuer Oberhofprediger, — des Vaterlandes erster geistlicher Hirte, — zum erstenmale im Schlosse erschien? — Zu Ende dieses Jahres hatte die fromme Eberhardine das hohe Mut-

Digitized by Google

terglück, ihren jungen Churprinzen, den nachherigen Churfürst und König, zu Lichtenburg, unfern ihres stillen Sitzes, zum erstenmale das heilige Abendmahl genießen zu sehen, nachdem er Tags vorher vor dem Oberhofprediger D. Pipping, nach bestmöglichstem Unterrichte im Beiseyn der frommen Mutter, sein lutherisch-evangelisches Glaubensbekenntniß abgelegt hatte. Die gute Mutter, bald erfuhr sie mehr und ganz Andres!—

Ehe wir das aber hören, sehen wir uns in der Mitte der protestantischen Kirchen Dresdens selbst um. Da erschien 1695. ein Rescript des Oberconsistorii, daß die Candidaten der Theologie zum Examen vor demselben nicht mehr mit Degen, sondern in geziemender schwarzer Tracht, ohne solche Waffen, erscheinen sollten. — Man wollte der geistlichen Waffenrüstung den erfoderlichen Raum dadurch geben. — Was wohl auch nur einmal in Dresden vorgefallen seyn mag, geschahe 1699. in dasiger Kreuzkirche, wo ein achtzigjähriger Lappländer getauft wurde. Welch ein Andrang mag dazu die Kirche bestürmt haben, da schon bei häufigen Judentaufen die Neugier sich immer noch zahllos hinzudrängt! In demselben Gotteshause machte man bald nachher die erfreuliche Erfahrung, daß man wegen Ueberfüllung der Sonntagscommunion, eine Donnerstags-Wochencommunion einführen mußte, und diese nahm ihren Anfang am 10. Februar 1701. Aber auch die Schulen vergaß man nicht, um fromme und standhafte Bekenner der evangelischen Kirche für künftige Zeiten zu bilden. Daher fühlte sich der Stadtmagistrat veranlaßt, bei glücklichem und zahlreichem Besuch einer 1708. von ihm errichteten Mädchenschule, im Septbr. 1710. drei Armenschulen in den Vorstädten für 120 Kinder zu errichten. 1711. fügte derselbe in einer nicht anders, als förderlichen Uebereinstimmung mit dem Ministerio, noch drei Freischulen, und 1715. wieder zwei, jede für 40 Kinder, hinzu. Der am 4. August 1709. zu Dresden angetretene Superintendent und Oberconsistorialrath D. Löscher, ein hochverdienter Lehrer, gab dazu 1713. eine Un-

Digitized by Google

terweisung zur Verbesserung niederer Schulen heraus, hielt zu Dresden einen Schulmeister-Synodus aus seiner ganzen Ephorie und gab Anleitung zu besserem Catechisiren. Das war dringend nöthig neben einer sich neu erhebenden Kirche, die man nicht ohne Mißtrauen betrachtete.

Man hatte nicht zu viel gefürchtet. Denn schon zu Ende des Jahres 1712. erscholl in Dresden die fast unglaubliche, aber doch sich bald bestätigende Nachricht, daß auch der hoffnungsvolle, im vorigem Jahre erst evangelisch confirmirte Churprinz den Fußtapfen des Vaters folgend, entfernt von der sorgsamen Mutter am 27. Novbr. 1712. zu Bologna in Italien, zur katholischen Kirche heimlich übergegangen sey. Schon im Februar übergab die brave Facultät der Theologen zu Leipzig den in Dresden versammelten Landständen eine sehr kräftige Vorstellung, den damals nur noch gefürchteten Uebertritt des Prinzen möglichst zu hindern; die Minister aller evangelischen Stände scheuten sich nicht, an den König, seinen Vater, zu schreiben: „er möge seinen Sohn nicht zu einer Religion zwingen, die er doch nicht anders, als nur mit Widerwillen annähme. —" Fünf Jahre lang wußte man solches von Seiten des Hofes und des Prinzen verborgen zu halten, und zwar aus Respect gegen die fromme Großmutter, Anna Sophia, eine Schwester des Königs von Dänemark, vielleicht auch aus Achtung gegen die eben so fromme Mutter, Eberhardine von Bayreuth. Doch nach der erstern Tode, am 11. Octbr. 1717. bekannte sich der Prinz, nach abgelegter Confession, durch katholischen Genuß des heiligen Abendmahles in Wien öffentlich zur katholischen Kirche, was auch bald nachher von dem Könige, seinem Vater, den Generalstaaten, dem Könige von Dänemark und seinen Ständen officiell bekannt gemacht wurde. Das Glaubensbekenntniß dieses Prinzen ist in einer theologischen Zeitschrift des Herrn D. Röhr in Weimar vom Jahr 1825. völlig glaubwürdig im Druck erschienen. Es ist sehr hart und tief verwundend gegen alle Pro-

Digitized by Google

testanten, nie wird deren Kirche solcher Ausfälle gegen eine andre vor Gott betheuernd sich bedienen. Um Erbittrung zu vermeiden, unterlassen wir seinen hier vielleicht erwarteten Abdruck.

An dem für Protestanten so wichtigen Tage, dem 31. October dieses Jahres, schrieb daher von Pretsch aus die edelmüthige, nun noch unglücklicher sich fühlende Mutter an ihren einzigen Sohn, den Churprinz, mit der Wärme und Gottesfurcht eines mütterlichen Herzens, die unter redlichen Protestanten und Sachsen ihr Andenken unvergeßlich macht. Sie starb 1727. am 4. Sept. plötzlich nach dem Genusse einer Melone. — Ihr Schreiben ist eine sehr lange Herzensergießung, die von eben so freimüthiger Sorgfalt für das Herz eines geliebten Kindes, als von wahrhaft christlicher Bekanntschaft mit der heiligen Schrift das schönste Zeugniß giebt. Es befindet sich gleichfalls ganz in nur erwähnter Zeitschrift, und kann nicht ohne Rührung gelesen werden. Darum sey es uns vergönnt, hier nur einige der ansprechendsten Stellen wörtlich davon auszuheben.

„Mein Sohn! —"

„Wenn Du denjenigen Jammer sehen solltest, welchen über die erbärmliche Nachricht Deines unglückseligen „Abfalls von der wahren, seligmachenden Erkenntniß Gottes ich fühle, so zweifle nicht, wofern Du mit dem wahren Gotte nicht auch Deine stets treue Mutter verleugnet „hast, Dein kindliches Herz werde über meine häufigen „Thränen brechen. — Ich weine mit Rahel über mein „Kind, und will mich nicht trösten lassen; denn es scheint „mit ihm aus zu seyn. Aber ist nicht alle Schuldigkeit zu „dem 4. Gebote, nicht alle kindliche Liebe gegen Deine Mutter bei Deinen angenommenen Irrthümern in Dir verloschen, ach! so höre mich, da ich durch diesen Thränen„Brief mit Dir rede! Mein Sohn! Du Sohn meines „Leibes, höre mich! damit Dein Gott Dich auch erhöre.

Digitized by Google

„Ich bin Deine Mutter, mein Sohn, Du Fleisch von mei-
„nem Fleisch; von mir hast Du, wie mir mein Gewissen
„bekennt, alle mütterliche Liebe zeitlebens genossen, so
„kannst Du von meiner mütterlichen Treue Dir ja gewiß
„versprechen, daß in solchen Dingen, daran uns Christen
„am meisten gelegen, Deiner Seelen ewige Freude und
„Seligkeit betreffende, ich Dein Bestes suchen und verlan-
„gen werde. — Und also zwinge Dich, lieber Sohn, Dei-
„ne Mutter, die sich mit viel tausend Thränen zu Deinen
„Füßen allhier wirft, gehorsamlich anzuhören. Bei der
„Sorgfalt, so Du auf Deine Seligkeit tragen mußt, ver-
„achte mich nicht, mein Kind, auf Anstiften Deiner Ver-
„führer, daß ich ein Weib sey, so von Religionsstreitig-
„keiten zu urtheilen und mit Dir zu handeln sich unterwin-
„de. Du weißt ja, liebes Kind, daß mich die unendliche
„Liebe und Gnade Gottes in einer solchen Kirch hat lassen
„geboren werden, allwo man auf Art der alten heiligen
„apostolischen Kirche, auch denen Weibern in der Schrift
„zu forschen und das ewige Leben zu suchen, willig verstat-
„tet. 2 Timoth. 1, 5. — Denn ein jeder Gerechter soll sei-
„nes Glaubens leben, Hebr. 2, 4. Wie ich diese Vermah-
„nung allezeit in Acht genommen, und das Wort meines
„Gottes meines Herzens Freude und Lust seyn lassen, wird
„Dich Dein eigen Gewissen überführen; eben nach diesem
„wahrhaftigen und untrüglichen Worte Gottes fasse ich
„mein Urtheil ab von Deiner neuen Lehre. — Ich bleibe
„bei solchen Beweisthümern, die meine christliche Klugheit
„aus ihrer Bibel erlernet. Sollte das eine heil- und selig-
„machende Lehre und Religion seyn, die sich vor der heili-
„gen Bibel (die doch das einzige Buch, daraus wir unsere
„Seligkeit erlernen können, Joh. 20.) scheuet, vor der Bibel,
„als ihrem abgesagten Feinde, sich heftig fürchtet, ihrem
„Urtheile sich daraus nicht unterwerfen will, damit man
„hinter ihre Falschheit und Betrügerei nicht komme; das
„Bibelbuch, so doch Jesus allen Menschen zu lesen anbe-

Digitized by Google

„fohlen, Joh. 5. ihren Kindern als ein schädliches Buch „aus den Händen reißet, und darinnen nachzuforschen mit „Drohung des grausamsten Fluchs verbietet? — Bekenne „mir, was Deine Augen gesehen und Deine Ohren gehöret „haben, wo bleibet der Kelch bei Genießung des heil. Nacht„mahls, welchen doch unser sterbender Jesus so ernstlich „angeordnet und eingesetzet hat? — Sollte das eine heilige „und zum Himmel führende seyn, welche zu muthwilliger „unzähliger Abgötterei, Anrufung der Heiligen, ihre Kin„der anweiset? — Ist es nicht wahr, nichts hat Dich zur „Annehmung dieser Lehre gelocket, als ein zeitlicher Ge„winnst, Verspruch eines Ehrenamtes und reichen Unter„haltes? Aber verachte alle diese Zusagen: was hilfe es „Dich, wenn Du auch die ganze Welt gewönnest, und näh„mest doch Schaden an Deiner Seele? — Ach, so erbarme „Dich doch mein Sohn, Du Sohn meines Leibes! welchen „ich mit so großer Beschwerniß unter meinem Herzen ge„tragen und sorgfältig genähret habe. Erbarme Dich über „Deine eigne arme Seele! Erbarme Dich über Deine arme „Mutter! die Du sonsten mit Herzeleid in die Grube brin„gen wirst, und kehre wieder zu der evangelischen Wahr„heit, damit ich nicht alleine hier, sondern auch dort, bei „Deinen seligen Vätern mit Dir in der ewigen Freude bei „Jesu leben möge. — Selige Post, so mich dessen berich„ten wird, und darum will ich Gottes Güte Tag und Nacht „anrufen, zweifle auch nicht, Gott werde mein Gebet und „Thränen erhören, und es kann doch ein Weib ihres Kin„des nicht vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den „Sohn ihres Leibes! Darum will ich in keinem Gebet Dei„ner, in der größten Seelengefahr schwebender Sohn, bei „meinem Gott vergessen, die ich verbleibe

Deine

Dich zwar brünstig liebende, aber über Deinen erschrecklichen Abfall unaufhörlich seufzende und bitterlich weinende Mutter.“ —

Hatte sie, wie gar nicht zu bezweifeln steht, das so harte und bittere Ausfälle enthaltende katholische Glaubensbekenntniß ihres Sohnes gelesen und erfahren, so war ein gerechter und empörender Zorn dem mütterlichen, und ohnedem viel geprüften Herzen gewiß zu verzeihen, um so mehr, wenn wir uns mit ihr der nicht eben lange vorher gefeierten Confirmation des hoffnungsvollen Sohnes erinnern. Gewiß aber sprechen diese feierlichen Worte ein Gericht über alle Mutterherzen, denen es gleich viel gilt, ob ihre schon lebenden, oder gar noch zu hoffenden Kinder ihrem eignen und älterlichen Kirchenbunde angehören, oder nicht. — Das Bild dieser ehrwürdigen Mutter und Königin erfülle alle unsre Mütter mit ihrem frommen Geiste! —

Aus Verwandtschafts- und Gewissens-Eifer schickte auch der König von Dänemark von Koppenhagen aus ein an den Vater des Churprinzen am 9. Nov. verfaßtes Schreiben, in welchem er bedauert, „daß seine früheren Vorstellungen nicht beachtet," „daß die Zwecke der geschehenen Religionsänderung nicht eben lauter," „daß die Verhältnisse zu den protestantischen Ständen und Unterthanen nicht ganz günstig dabei berücksichtigt worden seyen." — Der Brief selbst steht in der gedachten theologischen Zeitschrift; er spricht von eben so inniger Frömmigkeit, als von verwandtschaftlicher Offenheit und Freimüthigkeit.

Die Landstände wurden indessen dadurch befriedigt, daß sie, wie 1697., auch am 23. Octbr. 1717. eine erneuerte Religionsversicherung von ihrem Churfürsten, dem Könige, erhielten. Um vor Gleichgültigkeit gegen die Religion überhaupt und die protestantische Lehre insbesondere zu warnen, hielten es der Superintendent D. Löscher, der Hofprediger M. Engelschall und der Pastor zu Neustadt für Gewissenspflicht, in ihren Predigten und Gebeten an dem zugleich einfallenden Reformationsjubelfeste, und am Neujahrstage darauf des Churprinzen und seiner Religionsveränderung sehr bemerkbar und freimüthig zu gedenken, worüber sie

Digitized by Google

nirgends eines Verweises gewärtig gewesen zu seyn scheinen. Wir haben ihre ehrwürdigen Worte noch in treuen Abschriften, da sie gewiß aus und zu den Herzen gingen.

Erbaulich und bedeutungsvoll genug fiel unter diesen Begebenheiten in Dresden die zweite Jubelfeier des Reformationsfestes ein. Man beging es wieder vom 31. Octbr. bis 2. November 1717; aber zuverlässig mit überaus reichhaltigen Betrachtungen in dieser seiner Zeit. Es erschienen in Dresden 6 verschiedene Arten von Jubelmünzen; in der Schloßkirche communicirte die Königin mit allen Ministern, wobei der Oberhofprediger D. Pipping in seiner Predigt rühmte, wie an letzter Jubelfeier die ganze hohe Landesherrschaft diesen Tag und Gottesdienst eben so begangen hätte. Am dritten Tage dieses Festes zogen die Kinder der sieben Freischulen aus der Superintendentur mit dem Liede: Zeuch ein zu deinen ꝛc. in die Kreuzkirche, wo der D. Löscher Examen hielt und jedes Kind mit einem Groschen beschenkte. In Neustadt zogen ebenfalls die Kinder mit dem Gesange: Wie schön leuchtet ꝛc. in ihre Kirche. Die Kreuzschule hielt unter dem Rector Gelenius in dem Schulhause einen feierlichen Actus. Das ganze Fest begrüßte man anfangs mit den Kanonen des Kreuzthurms. Die dazu besonders vorgeschriebenen Predigttexte der Bibel hatte man vor der erklärten Religionsveränderung des Prinzen gewählt, daher sie nach diesem hie und da einer besonderen zeitgemäßen Deutung unterliegen mußten; wenigstens sagt der Pastor Hilscher zu Neustadt in seiner Jubelpredigt über 1 Timoth. 6, 12.: „da unsre Texte aufgezeichnet wurden, wußte man noch nicht, was wir anjetzo wissen, und haben Ursache, diesen Spruch zur Glaubensbeständigkeit anzuwenden, jemehr sich gefährliche Zeiten über unsre Kirche aufthun.“ —

Diese zeigten sich auch bald. Denn in demselben Jahre 1718. wo der verdiente D. Löscher das noch bestehende Consortium theologicum zusammengetreten von acht Can-

Digitized by Google

didaten, deren zwei obersten Bezahlung erhielten, wohlmeinend und höchst nöthig stiftete, kamen Klagen und Reibungen, die man längst gefürchtet, aber bisweilen dennoch unbeachtet gelassen hatte. Die Geistlichen der Neustadt beschwerten sich bitter und um Hülfe rufend, „daß die List und Frechheit der Papisten viel ärgerliche Dinge vornähme, ehe sie oder die Bürgerschaft etwas davon erführen.“ Da das königliche Rescript befohlen habe, über die gegebene Assecuration mit allem Ernst zu wachen, so bäten sie um Schutz, ingleichen um eine Liste aller Häuser, wo Papisten wohnhaft wären.“ Der Pastor Hilscher zeigte an, daß in verschiedenen Zeiten zwei Patres in zwei verschiedenen Häusern Amtsacte ausgeübt. Darauf kam ein Rescript mit dem Vorwurf an den Rath: „er habe den Bürgern bei 20 Thaler Strafe verboten, katholische Geistliche in ihre Häuser zu lassen. Das widerlegte der Rath, und beschwerte sich zugleich sehr kräftig darüber, „daß der katholische Clerus in bunten Kleidern sich unerkannt einzuschleichen pflege; die Stadtgeistlichen hätten deswegen um Schutz nachgesucht, den sie Gewissenshalber geben müßten.“ Man fügte hinzu: „die Römische Clerisei sey nicht nur stark angewachsen, sondern auch die Katholischen überhaupt hätten sich zu Tausenden vermehrt.“ — Der Erfolg von allem war ein königliches Rescript: „die katholischen Geistlichen dürften, nach den Regeln des Christenthums, ihren Glaubensgenossen mit Besuch, Trost und Abendmahl beistehen, Kinder taufen und Verlobte trauen, wenn sie zu des Königs, zu des Churprinzen oder dessen Gemahlin Hofstaat gehörten und wirklich besoldet würden; doch in weltlicher Kleidung, in Bürgerhäusern, in der Stille und bei verschlossenen Thüren.“ — Welch eine Stimme hier Wurzel fassen mußte, geben wir dem vor- und rückwärts blickenden Leser reiflich zu bedenken. —

Bei seinem Aufenthalt in Wien 1717. hatte der Churprinz die Erzherzogin Maria Josepha, Joseph des Ersten

älteste Tochter kennen gelernt, welche er auch am 20. August 1719. heirathete. Das war nun auch die erste katholische Fürstin Sachsens, eine Verbindung nicht ohne Vortheil für die katholischen Religionsbekenner ihrer Residenz. In ihrem Ehevertrage war unter andern auch festgesetzt worden, daß für ihren katholischen Hof-Staat ein besonderer Kirchhof zu Dresden eingeräumt werden sollte; das verlangte der König am 5. Juni 1721. für sie unter Beschränkungen, über die man sich zu beschweren anfangs wohl nicht Ursache hatte: „jede vorhabende Beerdigung sollte unter andern dem Rathe gemeldet werden und in aller Stille geschehen ohne Conduct; zu keiner Zeit sollte an diesem Orte weder eine Kapelle erbauet, noch sonst die geringste Veränderung damit vorgenommen werden dürfen. Dabei wird zugleich von dem Könige versprochen, daß die jetzt und zukünftig in Dresden befindlichen katholischen Geistlichen ihren noch schuldigen Unterthanen- und Landes-Eid vor dem Geheimen-Consilio ohne Aufschub ablegen sollten. Im Novbr. 1723. wurde aber dieser Freudhof auch für den Hofstaat des Königs und seines Prinzen bestimmt und erweitert, wie voraus zu vermuthen stand. Am 9. Sept. 1746. stiftete die Gemahlin dieses Prinzen, der mittlerweile 1733. selbst Regent geworden war, das sogenannte Josephinen-Stift für katholische Fräuleins, dem ihr Gemahl auch sogleich alle Stiftungs-Immunitäten und Freiheiten durch Bekanntmachung zusprach, so wie er es einzig und für immer mit allem, was dazu gehörig, der Stifterin oder deren Nachfolgerin, ohne anderweitige Dependenz, unterwarf und überließ. Die Stiftungsurkunde hat sieben wohl überdachte Punkte, nach denen unter andern auch dazu legirte Vermächtnisse angenommen, und nöthig erfundene Erweiterungen vorgenommen werden dürfen.

Um aber auch nichts in der lutherischen Kirche Dresdens zu versäumen, ward sowohl der 1713. schon ge-

gebene Oberconsistorial-Befehl 1720. wiederholt, daß alle und jede Brautpaare acht Tage vor ihrer Trauung sich auf dasiger Superintendentur zu Examen und Admonition darauf zu gestellen hätten, als auch angeordnet, daß Donnerstags vor jedem Bußtage Vorbereitungspredigten in den Stadtkirchen gehalten werden sollten; und damit fing man am 6. März 1720. an, wo sie in der Kreuzkirche zuerst von dem damaligen Frauenkirchen-Diaconus M. Woog gehalten wurde. Noch immer fährt man mit dieser wohlthätigen Einrichtung fort, während schon seit geraumer Zeit der vorher genannte Gebrauch unsren Brautleuten nicht mehr behagen will. — Er konnte doch wohl mancher Ehetrennung, mancher Hausunordnung, mancher Kinderverziehung zu rechter Zeit vorbeugen, über welche wir jetzt nicht ohne Ursache klagen. O unsre Alten stifteten und begannen fürwahr oft recht eigentlich mit Gott! — Durch den 1700. zu Dresden gebornen Grafen von Zinzendorf, der 1722. ausgewanderte Mährische Brüder aus Böhmen auf seinem Guthe Berthelsdorf in der Lausitz aufnahm und Herrnhut gründete, zeigten sich von den jetzigen Jahren an auch zu Dresden fromme, zu ihnen gehörige Brüder und Schwestern. Spener hatte ihnen hier gleichsam vorgearbeitet und verwandte Genossen fanden sie bereits an den in der Johannis-Kirche sich versammelnden und von Johann Georg I. 1648. in Dresden aufgenommenen Böhmischen Brüdern. So willig man sie aufgenommen hatte, so streng wachte man aber doch damals über sogenannte Conventikel, oder abgesonderte, außerkirchliche Andachts-Zusammenkünfte in Privathäusern. Das Consistorium und der Rath untersagte sie unbedingt, und letzterer ließ sie selbst durch den Wachmeister aufheben, obschon nur selten über 10 Personen des Abends sich versammelten. Man verwies sie in die Kirche. —

Doch immer an einen frommen Zeitgeist, der damals herrschte, erinnert uns das gegenwärtige Jahr zu dankbarer Secular-Feier. 1725. stiftete die hinterlassene Wittwe des Pastor Glymann aus Würdenhayn die in der Frauenkirche alljährlich am letzten Dienstage des Monats August zu haltende Ernte-Predigt. 1726. gründete der Bürgermeister Steffig die in der Frauenkirche gewöhnliche Vormittags-Predigt zum Charfreitage. 1726. am 26. August wurde der Grundstein zur jetzigen majestätischen Frauenkirche gelegt, berühmt als eine schöne Zierde dieser Stadt. Von 1728. bis 1730. wurde die Kirche zu Friedrichstadt erbaut, die 1756. den ersten Diaconus erhielt und nach ihrer Vollendung von dem ehrwürdigen D. Löscher eingeweiht, so wie er auch eine kraftvolle Predigt vor der Grundsteinlegung zur Frauenkirche hielt. Seine Gewandtheit für solche Gelegenheitsreden läßt sich besonders aus dem Hauptgedanken der Predigt ersehen, welche er bei Einweihung der durch den verdienstvollen Senator Ehrlich 1734. erweiterten und eingerichteten Lazarethkirche hielt; er zeigte nämlich: „Jesus Christus wie er mit seiner Hülfe zugegen ist:“ 1) Im Armenhause; 2) Im Krankenhause. Wäre das treffliche Schulgestift Ehrlichs nicht erst 1740. von demselben Wohlthäter errichtet worden, so hätte der Redner noch hinzusetzen können: 3) Im Ehrlichschen Gestiftshause, welches eben so, wie die beiden vorigen, in diese Kirche gewiesen ist.

Ehe wir jedoch mit einem wichtigen und unvergeßlichen Ereignisse in dem Schooße der protestantischen Kirche zu Dresden aus dem hierunter genannten, unsrer Erinnerung jetzt wiederkehrenden Jahre 1726. schließen, richten wir noch einen Blick auf die neben der lutherischen sich immer fester gestaltende katholische Kirche zu Dresden bis in die neueste Zeit.

Da der nunmehrige Churfürst und König, Friedrich August der Zweite, nach dem Tode seines Vaters

Digitized by Google

1733. auf dessen Thron gelangt, verbunden mit einer katholischen Gemahlin, am 29. May 1737. in einem Rescripte an den Superintendenten und Rath zu Dresden vorgewendet hatte, er brauche den Platz der vormaligen lutherischen Hofcapelle im Schlosse zu Wohnungs-Bedürfnissen seiner vermehrten Familie: so verlangte er hiermit, den bisherigen evangelischen Hof- und Schloß-Gottesdienst dergestalt in die dem Rathe angehörige Sophienkirche zu verlegen," daß der zeitherige Kirchen-Ornat der Schloß-Kapelle in die Sophienkirche unverändert verabfolgen, daß des Oberhofpredigers und der zwei Hofpredigerstellen nebst der zu diesem Gottesdienste bestellten Personen unverkürzt verbleiben, daß die Kosten solcher Translocirung aus seiner Rentkammer bestritten werden sollten. Er. befahl desgleichen, daß nach geschehener Abkündigung am Pfingstfeste, schon am Trinitatis-Feste der erste evangelische Hofgottesdienst in der Sophienkirche begonnen werden, daß der Rath in seiner Gerechtsame über diese Kirche, so wie der von dem Kreuzministerio darin zu haltende Gottesdienst im mindesten keinen Abbruch leiden solle. Hinsichtlich der von einem Kreuz-Diacono gehaltenen Sophienpredigt, ordnete er an, daß, wenn selbige keiner von den übrigen Diaconis halten wolle, man sie dem untersten übertragen möge, wodurch alles in den Stand käme, in welchem es vormals schon gewesen sey." — Alles Uebrige blieb in seiner und in der Ordnung, wie es dermalen noch ist. Zugleich erhielt auch der Hausmarschall einen königlichen Befehl sowohl die Einrichtung als auch die Aufsicht über die Sophienkirche hinsichtlich des dahin verlegten Hofgottesdienstes betreffend, nicht minder auch was die Transportation der 4 Glocken aus dem Schloßthurme in den Sophienthurm belangte. Man fertigte hierüber einen bedeutenden und gewiß nicht leichten Receß durch mehrere Commissarien zwischen dem Rathe und dem Hausmarschall-Amte aus, zu denen auch der Oberhofprediger D. Marperger gehörte.

Digitized by Google

Der Superintendent D. Löscher hielt demnach am dritten Pfingstfeiertage 1737. die letzte evangelische Predigt in der bisherigen Schloßkapelle, die gedruckt aber confiscirt wurde. — Am Trinitatisfeste darauf hielt dann der Oberhofprediger D. Marperger die erste Predigt des von nun an in die Sophienkirche verlegten evangelischen Hofgottesdienstes, wie er noch immer besteht. Es fehlte nicht an Ausfällen, die man sich hierüber erlaubte und auf der Kreuzgasse, auf der kleinen Brüdergasse, auf dem Neumarkte des Nachts durch angeschlagene Zettel laut werden ließ. Wir finden sie abgedruckt in Haschens Geschichte Dresdens 1817. Auf der Brüdergasse den Pfaffenhäusern gegenüber stand: „Wir, die sämmtliche Gesellschaft derer Schusterlehrlinge, entbiethen euch, denen Pfaffen, daß ihr euch nicht mehr unterstehet, euch in Jesuiten-Habit sehen zu lassen, widrigenfalls soll euch ein Pistol zu Diensten stehen.“ — Auf dem Neumarkte ist die Religionsversicherung angeschlagen gewesen mit folgenden roth geschriebenen Worten: „Liebster Vater „August! Wir haben Dir das Mehreste von unsrem Haab „und Guth gegeben, Dir erst neulich bis auf den letzten „Heller gewilligt: kannst Du es denn über Dein väterlich „Herze bringen, uns gar aus Deinem Hause zu verstoßen und „nicht ein neues Gotteshaus zu bauen? Wir warten Deiner „Gnade und hoffen, Du werdest Dich als ein Gnaden-Va„ter erweisen gegen Deine Sachsen und Dresdner.“ — Dazu, wird erzählt, habe man beim Einreißen des Altars in der Schloßkapelle eine eingemauerte Bibel gefunden, worin große Flüche gegen die gestanden, so diesen Altar verrücken oder die Religion verändern würden. Der König, dem man solches nach Töplitz berichtet, habe sich darüber so alterirt, daß er bettlägrig worden, doch demungeachtet die Resolution ertheilt: „man solle nur fortfahren, er habe seiner Gemahlin einmal das Wort gegeben und könne es nicht brechen.“!! — Matth. 14, 9.

Digitized by Google

Gerade im zweihundertsten Jahre nach Einführung der Reformation in Dresden, 1739. wurde der Bau der gegenwärtigen katholischen Hofkirche, damals noch Kapelle genannt, begonnen und 1751. vollendet, welches prachtvolle Gebäude über eine Million kostete. Wer hätte das 1539. gedacht! — 1786. wurde nach Ostern die neue katholische Normalschule in der Nähe des Zwingers eingeweiht mit 7 Unterlehrern, damals zu 150 Kindern, jetzt anscheinlich weit — mehr. In demselben Jahre wagte es der Papst bei einer Kanonisirung unter den Steuernden „ein katholisches Sachsen" aufzuführen. Man schwieg darüber aber nicht. — Da der 5. Artikel des 1806. zu Posen geschlossenen Friedens sagte: „weil das Reich aufgehoben, so sollen die Katholiken in ganz Sachsen ihre kirchlichen Gebräuche in eben der Ausdehnung ausüben und dieselben bürgerlichen und politischen Rechte genießen, als die Lutheraner," so wurde solches am 16. Februar 1807. decretirt und publicirt. Doch wurde auch den Lutheranern nochmals die Religionsversicherung wiederholt, so wie 1811. den Reformirten in Dresden und Sachsen gleiche Rechte zukamen. Daher geschah es denn auch, daß am 29. October 1809. vier Glocken auf den Thurm der katholischen Hofkirche kamen, deren größte schon 1747. unter F. August II. gegossen, von den Landständen aber nicht zum Aufhängen bewilligt worden war. Selbst Frauenzimmer und fromme Diener spannten sich zum gottgefälligen Transport derselben an! — Wie wenig man aber jene 1807. versicherte Gleichstellung in Dresden beachtete, zeigte sich schon im August 1813, wo man 14 Tage lang alle lutherischen Kirchen dieser Stadt, bis auf die kleine Johannis- und die Annenkirche so mit Gefangenen anfüllte, daß in jenen an zwei Sonntagen hinter einander kein evangelischer Gottesdienst gehalten werden konnte, während durchgängig alle — auch die kleinsten Kapellen der mit uns gleichberechteten, aber doch auch gleichbepflichteten Katholiken leer und unentweiht stehen blieben. Die Nachwelt kann urthei-

Digitized by Google

len nach 2. Corinth. 11, 20. — Daneben sehen wir aber in unsrer Mitte am 10. Aug. des Jahres 1814. ein schönes Werk für unsre Kirche beginnen: die Errichtung der Sächsischen Bibelgesellschaft. Am gedachten Tage kamen dazu schon 50 Personen zusammen, die einen Präsidenten, drei Vicepräsidenten, vierzehn Directoren und drei Secretaire erhielten; die Londoner Gesellschaft schenkte dazu 309 Pfund Sterlinge. Was wäre dieß für eine Freude für den großen Bibelfreund, den frommen Vater August, gewesen! — Dafür erhob aber auch der Papst Pius VII. den bisherigen apostolischen Vicar und königlichen Beichtvater zum Bischof von Argos, freilich nur als Titular. Zuerst wurde es D. Schneider im März 1816.

So kehrte denn 1817. die Reformationsjubelfeier für Dresden und Sachsen wieder; sie dauerte, wie allemal, drei Tage, und viele gerade in der Residenz anwesende Landstände begingen bei dem evangelischen Hofgottesdienste das heil. Abendmahl. Für die Böhmische Gemeinde wurde diese Feier dadurch besonders wichtig, daß eine auf dem Rathhause mit alten Urkunden und einigen Kelchen vorgefundene Kiste ihrem Prediger dazu übergeben ward; höchstwahrscheinlich Heiligthümer von den Hussiten. Noch dürfen wir zum Schlusse hiervon nicht übergehen, daß im Jahre 1820. die Ephorie der Dresdner, von Heinrich dem Frommen gestifteten Superintendentur dadurch eine Veränderung erlitt, daß ein Theil derselben an die neu errichtete Superintendentur zu Radeberg gewiesen wurde. Der 31. October des Jahres 1823. wurde hierauf die längst ersehnte Zeit, wo man in Dresden das Fest der Kirchenverbesserung nicht mehr als einen halben — damit fast als gar keinen, — vielmehr von nun an für immer als einen ganzen Festtag beging und begeht. Es wurde ein Gleiches zu thun allen andern Orten verstattet, wie es die hochwichtige Begebenheit wohl verdient. Die hohen Behörden des Vaterlandes bemerkten und be-

Digitized by Google

willigten ein Gesuch der Dresdner protestantischen Bürgerschaft dafür mit ausgezeichnetem Wohlgefallen, am 6. Oct. 1823. Gegenwärtig sieht man endlich gar die Bekanntmachung eines päpstlichen Ablaßjahres in Dresden angeschlagen.

Fast möchten wir hier den Vorwurf verdienen, daß wir weit über unsre Grenzen, die mit den Secular-Erinnerungen des Jahres 1726. schließen sollten, hinausgegangen sind. Doch es dürfte uns wohl der Zusammenhang der Geschichte, so wie eine bis in unsre Nähe gehende Uebersicht des Ganzen nicht ohne Grund entschuldigen. Mit dem Vorsatze, eine kirchliche Geschichte Dresdens von diesem Jahre an, unter Friedrich August dem Ersten, bei gegebener Gelegenheit in weiterer und genauerer Auseinandersetzung mitzutheilen, beschließen wir daher diesen Geschichtsversuch mit einer Begebenheit, deren Erzählung wir oben versprachen, deren Vorfall dem Jahre 1726. und deren höchstwichtige Rückerinnerung der Stadt Dresden in kirchlicher Hinsicht ausschließlich und oft gedacht für jetztlaufendes Jahr 1826. angehört. Den vielen darnach fragenden Geschichts- und Kirchen-Freunden geben wir sie daher so treu und umständlich, als wir aus vielen Quellen es vermögen.

Es erinnert uns nämlich der ein und zwanzigste May unsres Jahres 1826. an die vor hundert Jahren an diesem Tage vorgefallene, gewaltsame Ermordung des hochverdienten und unvergeßlich geachteten Archidiaconus zum heiligen Kreuz: M. Herrmann Joachim Hahn. Sein Leben und Schicksal war folgendes. —

Es war derselbe im Jahre 1679. den 31. Julius zu Grabau im Mecklenburgischen geboren; sein Vater, Julius Ernst Hahn, der als Jubelgreis das jammervolle Ende seines unglücklichen Sohnes überlebte, war Pastor und Hofprediger daselbst, und seine Mutter eine Tochter des Rathsbaumeisters Jäger in Lübeck. Nach vorbereitender Unterweisung im älterlichen Hause schickte ihn der Vater

Digitized by Google

auf die Schule seines Geburtsortes, wo er schon früh ziemliche Fähigkeiten blicken ließ. Während dieser Zeit begegnete ihm im zwölften Jahre der sonderbare Unfall, daß er in ein durch seine Vaterstadt fließendes Wasser fiel, aus welchem er ziemlich spät, doch noch am Leben, von einem alten Greise gerettet ward, der ebenfalls früher seinen Vater in demselben Alter, aus demselben Flusse gezogen hatte. Wie doch das Walten Gottes wiederkehrend über unser Leben wacht, wenn man es nur immer wahrnehmen und aufmerken wollte! — Von Talent begünstigt, bezog er schon 1696., 17 Jahre alt, die Universität Leipzig, wo ihn jedoch der Vater nur ein Jahr hindurch unterstützen konnte, daß er in den übrigen durch Information, Repetitionen und Predigtabschriften sich zu erhalten genöthigt sah. Ein Beweis, wie es auch damals von Predigerstellen nicht unbedeutenden Ranges hieß: „Gold und Silber haben wir nicht." — Im Laufe dieser Zeit traf ihn wieder das Unglück, daß ihm ein Wagenrad über den Kopf ging, doch nicht damit den Tod zuzog. — Durch Disputir-Uebungen und Prediger-Collegia hatte er sich indessen so vorbereitet, daß er nach vier Jahren mit besonderem Ruhme in das Magisterium promoviren konnte, wozu er eine gelungene Abhandlung: de ortu et progressu logices, schrieb und vertheidigte. Später wurde er auch Baccalaureus der Theologie mit einer Disputation: de Sabbato, unter D. Seligmann. Als sechsjähriger Candidat wurde er 1706 vom Dresdner Stadtmagistrat nach gehaltener Gastpredigt zum letzten Diaconus an dasiger Kreuzkirche berufen, und hielt darauf am Sonntage Lätare 1707. seine Antrittspredigt. Er gelangte sonach, im Vergleich mit jetzigen Verhältnissen, sehr frühzeitig in ein so bedeutendes Amt. Und schon in demselben Jahre wurde er Frühprediger; 1708. Freitagsprediger. Als solchem begegnete ihm der sonderbare Fall, daß, als er am 20. März 1723. die Kanzel bestiegen hatte, eine Frauensperson aus Lockwitz, Namens Fiedler, am

Digitized by Google

Lesepulte eine Bußpredigt mit schwärmerischem Geiste zu halten anfing; sie wurde aber bald entfernt. Ihr mochte der eifrige Hahn also doch nicht eifrig genug scheinen. — 1724. stieg er zum Archidiaconus und Mittwochsprediger. In erstgenanntem Amte verheirathete er sich am 15. Oct. 1708. mit Dorothea Sophia, jüngster Tochter D. Immanuel Horns, Consistorial-Assessors und Pastors an der Thomaskirche zu Leipzig, mit welcher er 19 glückliche Jahre verlebte, fünf Söhne und fünf Töchter erhielt, von denen aber nur 6 Kinder ihn überlebten. Ein Beweis seiner ehelich glücklichen Verhältnisse ist ein Trostbrief, den er bei einer tödtlichen Krankheit in der Fasten 1726. an seine Lebensgefährtin schrieb, aber einem vertrauten Freunde übergab, der ihn nach seinem Tode derselben einhändigen sollte; das unterblieb jedoch, da ihn der Himmel so weit glücklich rettete. Ein Sohn, von den dreien dieser Ehe, ward späterhin Waisenhausprediger in Dresden und heirathete die Tochter des M. Woog, welcher der erste Catechet an dasiger Frauenkirche und zuletzt Stadtprediger war. Durch diesen Sohn leben annoch Nachkommen des ermordeten Urvaters in Dresden, die sein Andenken in hohen Ehren halten.

In diesem seinen Wirkungskreise erwarb er sich durch ungeheuchelte Biederkeit, durch aufopfernde Wohlthätigkeit, so wie durch freimüthige Wahrheitsliebe die allgemeinste Achtung und Zuneigung seiner Glaubensgenossen und Zuhörer; er war insonderheit sehr thätig für die Schulen Dresdens, weshalb er auch die Kirchen-Examina mit der dasigen Jugend eifrigst betrieb. Eine Einrichtung, deren Wohlthätigkeit für das kirchliche, häusliche und bürgerliche Leben man in neuer Zeit unverzeihlich übersieht. Schon um einer unedlen Kirchenscheu vorzubeugen, könnten immer auch Kinder höherer Stände daran Theil nehmen, unter denen dieselbe am häufigsten so überhand nimmt, daß der mittlere und niedere Stand sie durch Kirchlichkeit nicht selten beschämt. — Als ausgezeichnet ge-

Digitized by Google

wandt bewährte sich Hahn auch in Todesvorbereitungen vieler Delinquenten, wozu er oft aus freiwilliger Zuneigung erbeten wurde. Sein Eifer für die protestantische Wahrheit und Kirche war überhaupt groß und laut, durch damalige Zeitereignisse, die wir aus dem Vorhergehenden kennen, zwar gewiß vielseitig aufgereizt, aber doch wohl bisweilen zu leidenschaftlich und unvorsichtig. Von seiner amtlichen und wissenschaftlichen Thätigkeit hinterließ er Schriften, die theils bei, theils nach seinem Leben in Druck erschienen sind.

Zu den ersten gehören: Paulus redivivus, epistola gratulatoria ad b. Socerum D. Hornium, Theologum Lipsiensem, 1708. — Vorschlag eines unfehlbaren und handgreiflichen richtigen Mittels, die unter Christen so gar sehr eingerissene, grobe Unwissenheit in denen zur Seligkeit und zum wahren Christenthume nöthigen und nützlichen Sachen durch Gottes Gnade in kurzer Zeit auszurotten, in drei Abtheilungen, Dresden, 1710. — Koenigius contractus et illustratus, Frankf. et Lips. 1710. — Hauptregister über Misanders delicias evangelicas. — Der in der Lehre vom würdigen Gebrauch des Beichtstuhls und des heil. Abendmahls gründlich unterrichtende Catechet und Hausvater, Dresden, 1713. — Altes und Neues aus dem Liederschatz der evangelischen Kirche, oder Gesangbuch in 947 Liedern bestehende, nebst dessen Vorrede, Dresden, 1720. — Bußlieder aus dem Gebet und Flehen, welches Jesus in denen am Kreuze gesprochenen Sieben Worten Gotte geopfert, Dresden 1721. — Aufrichtige und abgenöthigte Vorstellung, wie er gegen seine Beichtkinder, sowohl in dem Beichtstuhle, als auch außer demselben in denen dazu gehörigen heil. Verrichtungen, sich nach Erfoderung seines Gewissens zu verhalten pflege, dabei er zugleich seinem Herrn Vater wegen seines in dem 1724sten Jahre eingefallenen Jubilai des Amtes gratuliret. Dresden, 1724. — Ein kurzer Auszug der heilsamen Lehre von der Buße, von der Beichte und

Digitized by Google

dem heil. Abendmahle, sowohl vor die Armen und Einfältigen, als auch insonderheit zum Nutzen derer, welche das heil. Buß- und Beicht-Examen an der Mittwoche in der Kreuzkirche besuchen. — Nach seinem Tode aber erschien: letzte Worte, die der Selige M. Hahn am Sonntage Cantate, den 19. May 1726. zu seiner anvertrauten Gemeinde geredet und Mittwochs darauf, den 22. May, zu ihr reden wollen. Dresden, 1726. — Zwölff Charfreitags-Predigten, Dresden 1726.

Wegen seiner anerkannten und beliebten Geschicklichkeit hatte denn der selige Hahn auch 1723. einen Katholiken, Franz Laubler, der zur evangelisch-lutherischen Kirche übertreten wollte, auf dessen eigenes Verlangen in den Lehren derselben zu unterrichten. Dieser Mensch war 1684. in Oberhausen bei Augsburg geboren, von Profession ein Fleischer, dann Soldat und hierauf Heyduck bei dem Erzbischof von Valenzia gewesen, welches alles er mit vorgelegten Abschieden und Zeugnissen erwies; hatte übrigens Frankreich, Italien, Spanien und Pohlen durchzogen und verstand sich wohl auf die Sprachen der beiden erstern. Sein Uebertritt wurde ihm, Seits der protestantischen Kirche nicht eben leicht gemacht, um allen Schein von Proselytenmacherei zu meiden, daher man ihn vielfältig über seinen Vorsatz und dessen Absichten ausfragte. Da er sich denn endlich frei und fest bei solchem Entschluß, auch überhaupt empfehlungswerth erwies, so wurde er nach langem vorbereitendem Unterrichte in die lutherische Kirche nach seinem Wunsche aufgenommen und nachher durch Hahns uneigennützige und vielvermögende Vermittelung unter die zu Dresden stehenden Schloßtrabanten gebracht. Er führte sich hier zu allgemeiner Zufriedenheit auf, und da er nach drei Jahren verabschiedet zu werden wünschte, opferte sich Hahn, als sein bisheriger Beichtvater und Rathgeber, auch für seine Entlassung wieder erfolgreich auf. Doch von nun an, vielleicht dem Müßiggange Preis gegeben, geht eine Veränderung, sowohl im Glauben, als im Gemüth und Leben Laublers vor, über welcher

Digitized by Google

ein Dunkel herrscht; von geheimen Umgange mit Katholiken und Jesuiten sprechen alte Nachrichten nicht selten, sogar ein Kupferstich darin stellt denselben nicht von der vortheilhaftesten Seite dar. So schritt er denn zu einer That, die zu einem Ende mit Schrecken hinabführte.—

Dienstags nach dem Sonntage Cantate, am 21. May 1726. Mittags nach 1 Uhr, kommt er in die auf hiesiger Pfarrgasse gelegene Wohnung seines Lehrers und Wohlthäters mit der Bitte, solchen zu sprechen. Dieser eben noch im Kreise seiner Familie am Mittagstische sich erholend, läßt ihm sagen, daß er aus diesem Grunde ein wenig warten oder nachher wiederkommen möge. Laubler verlangt aber dennoch dringend wegen vorgeblicher Gewissensscrupel und Gemüthsbeängstigungen, seinen Beichtvater baldigst zu berathen, worauf denn auch Hahn in gewissenhafter Bereitwilligkeit Tisch und Familie verläßt, und sich in den Vorsaal seiner Wohnung begiebt. Nachdem Beide daselbst auf die Seite getreten, hebt Laubler an mit Berufung auf die Bibel, ihm für die vielen Wohlthaten und Verdienste, die er von ihm zu rühmen habe, schuldigen Dank auszusprechen. Damit bahnt er sich den Uebergang zu der sonderbaren Frage: „ob Hahn den Spruch wisse: ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe?" da dieser solches bejahet, fährt er fort: „ob auch er ein guter Hirte sey und sein Leben für seine Schafe lassen könne?" Hahn beruft sich auf seinen bisher bewährten Amtseifer, neben der Bereitwilligkeit, in Hoffnung eines bessern Lebens für Wahrheit und Seelenheil auch das Höchste, was er habe, aufzuopfern. —

Und so bricht auf einmal der ruchlos verstellte Bösewicht über die furchtlose, unbewaffnete Unschuld seines Lehrers und Wohlthäters in die Schreckensworte aus: „so wisse denn, du Seelenverführer, daß ich von Gott gesandt bin, dir augenblicklich das Leben zu nehmen!!— Hierauf sucht er ihn mit einem Stricke zu fangen, bringt ihm mit einem nur erst dazu erkauften, verborgenen, über

Digitized by Google

zehn Zoll langen Messer fünf Stiche in der Brust und in dem Rücken bei, schleppt ihn blutend bis an die Treppe, daß Kopf und Gesicht entstellende und tödtliche Contusionen erlitten, läßt drei große, besonders dazu bestellte, sieben Zoll lange Nägel bei ihm liegen, mit denen er den Ermordeten, wie man erzählte, hat kreuzigen wollen, und entflieht aus dem Hause. — Obschon die Magd des Unglücklichen herzueilte, konnte sie doch bei entgegenstürmenden Drohungen des Mörders im Augenblicke der Gefahr und Bestürzung nichts thun, als Gattin und Kinder zu Hülfe gegen das Schaudervollste rufen, die freilich zu spät erschienen und auf eigne Rettung dachten. — Neben dem häuslich erheiternden Mahle, für unermüdet bereitwilligen Eifer ihres Hauptes, mitten im glücklichen Leben aller Familienglieder ward hier der unglücklichsten Mutter mit 6 unerzogenen Kindern ein Anblick und Schreck, den keine Feder entsprechend genug zu schildern vermag! —

Laubler entfloh von der Stätte seiner Frevelthat über den Altenmarkt durch die Schössergaße nach dem Schlosse, wo er unter verfolgendem Nachruf der Menge, besonders einiger kleinen Kreuzschüler, von der Trabantenwache festgehalten und eingefangen wurde. Bei unbedenklichem Vorlegen seines Mordstahles bekannte er unerschrocken und frei, was er vollbracht. Wohin er sich eigentlich durch gedachten Weg habe flüchtend retten wollen, darüber herrschen verschiedene Meinungen. Abends gegen 10 Uhr wurde er schon unter Bedeckung von 200. Mann Soldaten in das Rathsstockhaus gebracht und in Lips-Tullians Gefängniß fest geschlossen gesetzt.

Nicht unbemerkt ist hier zu lassen, daß er vorher wieder zur katholischen Kirche zurückgetreten war, daß er die empfangnen schweren Fesseln geküßt und sie Jesus-Bande genannt, auch gesagt habe: „Schlaget mir den Kopf ab, und ihr werdet noch die Hostie in meinem Halse finden!! — Er rühmte sich zugleich, einen Lucifer vom Dresdner Kirchen-Himmel herabgestürzt und einen Seelenmörder erlegt zu ha-

Digitized by Google

den, darum sey ihm sein Herz nun leicht! — Bald ward auch in Erfahrung gebracht, daß dem Superintendent D. Löscher und dem Diaconus M. Weller ein gleich gewaltsames Ende zu derselben Zeit zugedacht gewesen seyn sollte. Die genannten Exclamationen des Mörders dürften fast auf Vorbereitungen und Anstiftungen seines Verbrechens führen, die auf ein veranlaßtes Gutmachen seines Abfalls von der später wieder gesuchten Kirche vielbedenklich hindeuten. Ein katholischer Hofcaplan ermangelte nicht, den ganzen Vorfall in einem Schreiben nach Wien schon am 24. May zu berichten. Laublers ganzes Werk und Verhalten verräth sich als Ausbruch eines irregeleiteten, wohl gar als Werkzeug benutzten Fanatismus, auf den er durch sich selbst wohl schwerlich verfallen seyn konnte. Berliner Blätter nannten das Ganze ein Stückchen der Jesuiten. Nicht ohne Grund soll daher der Leipziger Schöppenstuhl mit der Tortur gegen den Mörder zu verfahren vorgeschlagen haben, um etwaige weitere Anstifter ausfindig zu machen; sie wurde aber nicht angewendet. —

Daß diese Todesart eines hochgeachteten Lehrers, der erst 46 Jahre und 10 Monate alt, bereits 19 und 1 Viertel-Jahr in Dresden segensreich gewirkt hatte, zu gefahrvollen Ausbrüchen der Unzufriedenheit und Gewalt Veranlassung gab, zeigte nur zu laut die unmittelbare Folge. Man verbreitete das Gerücht von dem Vorhaben zwei anderer Mordthaten; man vernahm allerlei auffällige Aeußerungen, die sich Laubler in dem Verhaft erlaubte; man entschuldigte ihn von Seiten seiner Glaubensgenossen mit einer ihn behaftenden Melancholie, die er auch ziemlich anscheinend vorzugeben wußte; man schickte ihm von deren Seiten reichliche und annehmliche Speisen, deren Genuß ihm aber bald untersagt wurde aus Befürchtung, man könne sein Ende damit erleichtern oder beschleunigen wollen.

Schon am Tage der Ermordung entstand daher ein Aufruhr, der es nöthig machte, daß der damals hochgeachtete Gouverneur von Dresden, Graf von Wackerbart, nicht nur

Wachen auf die Märkte und Gassen stellen und andre patrouilliren lassen mußte, sondern auch in eigner Person herum ritt, das Volk zu besänftigen und gerechte Untersuchung zu versprechen. Die Bürgerschaft wurde um das Rathhaus gestellt, allwo sich der Rath wegen des Jahrmarkts befand und aus Pflichteifer blieb. Der Superint. D. Löscher hielt an die sich sehr ruhig verhaltende Bürgerschaft im Rathscollegio und im Beiseyn des Gouverneurs eine zwar unvorbereitete aber tief ergreifende Rede. Es rückten 4 Regimenter Soldaten ein, wovon zwei auf der Altstädter Vogelwiese und zwei auf der Neustädter Mönchswiese sich niederließen. Wackerbart sah sich genöthigt, binnen 10 Tagen ein Wachhaus auf dem Altenmarkte, wo jetzt die Chaisenträger wohnen, errichten zu lassen, die er unter einem Officier, gleichwie in Neustadt, mit 40 Mann und 4 Kanonen besetzte. Sie war 36 Ellen lang, 10 Ellen breit und ward schon am 23. Jun. bezogen. Auch wurden Wohnungen der Geistlichen an der Kreuzkirche, besonders die Superintendentur mit 16, des Stadtpredigers M. Woog mit 4 und des Hofpredigers M. Engelschalls Wohnung mit 4 Mann Bürgerwache besetzt, weil man für diese von der Gegenparthei nicht das Beste vermuthete.

Zum Höchsten stieg die Unruhe am ersten Tage nach der Ermordung; es erscholl nämlich hier das Gerücht, man habe den an Hahns Stelle in der Kreuzkirche predigenden Candidat M. Funke während des Haltens seiner Predigt von der Kanzel herunter schießen wollen. Und wirklich war auch unter dieser Predigt ein ziemlicher Aufstand an den Thüren der Kirche zu allgemeiner Störung entstanden, daß der Gottesdienst enden, Militair eindringen und gewaltsam Ruhe schaffen mußte. Bei allen diesen Vorfällen erging es aber den Katholiken — gewiß unverdient — so übel, daß sie sich auf den Gassen nicht zu erkennen geben durften: man drang in ihre Wohnungen, beschuldigte manche einer geheimen oder mitwissenden Theilnahme, zog mehrere gefänglich

Digitized by Google

ein, so wie man sich überhaupt Seiten des unruhigen und erbitterten Pöbels bei ungebührlichen Auftritten eben so hinter die in der That gegründete allgemeine Verehrung des gewaltsam geraubten Lehrers, als hinter die aus allem geschlossene Wahrnehmung bedenklicher Zeichen der Zeit und Glaubensunsicherheit zu verstecken wußte. Man sahe daher am 2. Jul. ein strenges Tumult-Mandat in der Stadt angeschlagen.

Der entseelte M. Hahn wurde am dritten Tage nach der Ermordung begraben, nachdem er bei starker Bewachung der allgemeinen Theilnahme und Trauer zum letzten Anblick ausgestellt worden war, und hier hat ihn ein dankbarer Zuhörer en miniature in Wachs poussirt im Sarge liegend abgebildet, wie man noch sehen kann. Er wurde von 20 Magistris getragen, von eben so viel bewaffneten Soldaten begleitet und auf dem Johanniskirchhofe in die damals Haasische, jetzt den Erben des Hofkürschner Steinmez zugehörige Gruft begraben, wo sein merkwürdiges Monument, das auch seiner Gattin gilt, in der zweiten Gruft von der Langen-Gasse aus, noch immer von seinem Märtyrertode spricht. Seine Wittwe folgte ihm nämlich aus vielgeprüftem Leben am 28. Decbr. 1744. in die Ewigkeit nach. Am 6. Junius darauf hielt der Hochwürdige Superint. D. Löscher die Leichen- und Gedächtnißpredigt in der alten Frauenkirche über den Tod dieses verdienstvollen Arbeiters im Weinberge des Herrn, wo er die Worte: 2 Tim. 2, 11 — 13. als Text zum Grunde legte und daraus vorstellte: das wohlredende Blut eines unschuldig getödteten Abels: a) als ein großes Hoffnungswort voll christlicher Geduld, b) als ein ernstlich Warnungswort voll göttlichen Eifers, c) als ein heiliges Glaubenswort voll fester Zuversicht. Hahn selbst hatte zum letzten Male am Sonntage Cantate in der Kreuzkirche gepredigt über Joh. 16, 5 — 15. Cantate, singet dem Herrn! — Gedenket da: a) an seine reiche Gnade, die er erzeigen will; b) an seine feste Wahrheit, dazu er führen will. Zur nächsten Mittwoch hatte er zu predigen gedacht über Apostelgesch. 7, 23 — 29. Das dem Mosi um Gutes gethane Arge: a) wie solches an ihm vollbracht, b) wie solches ihn in Herzeleid gebracht. —

Der Mörder hingegen von dem katholischen Pater Superior Hartmann zum Tode vorbereitet und begleitet wurde schon am 18. Jul. desselben Jahres früh um 10 Uhr auf dem Altenmarkte vor dem Rathhause von oben herab

Digitized by Google

mit 12 Stößen gerädert und dann vor dem schwarzen Thore auf das Rad geflochten, zu welchem Act sowohl die Stadt überhaupt, als der Markt und das Schaffot besonders sehr stark mit Militair und Bürgerwachen besetzt war.

Zahlreich sind die noch bis jetzt aufbewahrten Trauer- und Klag-Gedichte, welche man dem hochgeachteten Seelsorger in Dresden, Leipzig und andern Orten mit ausgebreiteter Theilnahme verfertigte und an die Hinterlassenen übersendete. Am weitläuftigsten und kräftigsten, ja schön in seiner Art und Zeit, ist das von dem sogenannten Picander aus Leipzig, dem dasigen Kreissteuer-Einnehmer Henrici, welches den ganzen Vorfall mit harten Ausfällen und erschütternden Worten schildert, ein sprechender Beweis, wie freimüthig man damals zu schreiben sich erlaubte. Ein andres hatte der Diaconus M. Krug in Dippoldiswalde auf Hahns letzte Worte und zugleich auf die Anfangsbuchstaben seiner Namen: Herr Jesu Hilf! u. s. w. gefertigt zur Trauer-Cantate für die Gedächtnißpredigt in der Frauenkirche. Fast jeder Geistliche in Dresden hatte ein Gleiches zur Ehre des Seligen gethan, so wie auch die dasige Gesellschaft christlicher Liebe und Wissenschaften, von welcher ein Mitglied der Adjunct M. Manzel, die ganze Schreckensgeschichte beschrieb. Vorzüglich ansprechend ist das Gedicht von dem alten Vater des Ermordeten, dem derselbe zwei Jahr vorher durch eine schon genannte Schrift zum Amtsjubiläo gratulirt hatte.

Zur Erinnerung an die ganze Begebenheit und zum Zeugniß der hohen Verehrung des entrissenen Lehrers wurden in Dresden zwei Denkmünzen geschlagen. Auf einer derselben war eine kurze sententiöse Aufschrift über den ganzen Vorfall. In nummismatischen Sammlungen sind dergleichen noch anzutreffen. Auch hielt das Alumneum der Kreuzschule zum Andenken an Hahns Ende jedesmal am 21. May ein gestiftetes Ansingen vor dem Pfarrwittwen-Hause auf der Schreibergasse. Hasche's Geschichte sagt, daß es noch geschehe, und da es gestiftet heißt, sollte man es meinen; allein seit einigen Jahren ist es unterblieben, entweder weil es unentgeltlich nicht zu verlangen ist, oder, weil Solche, denen er gelten soll, nicht darin wohnen. Uebrigens befand sich in der vorigen 1712. errichteten Waisenhauskirche ein großes schön verziertes Bild des Ermordeten, das ohne Zweifel durch seinen daselbst angestellten Sohn dahin gekommen war, aber im siebenjährigen Kriege verloren

Digitized by Google

gegangen seyn mag, daher es in der 1780. erbauten nicht wieder aufgestellt zu finden ist.

Vergönnen wir uns hieraus einige zeitgemäße Betrachtungen über dieses Ereigniß, so ist wohl nicht zu leugnen, daß zu Hahn's Zeiten nach dem 1697. geschehenen Uebertritt des Sächsischen Hofes zur katholischen Kirche, mancherlei Reibungen, sehr fühlbar in Dresden, statt finden mochten, daß namentlich die Prediger und Seelsorger der protestantischen Gemeinden, denen nur das Wort zum Kirchenschutz vergönnt ist, hohe Ursache hatten, vor heimlichen und eigennützigen Abfällen zu warnen, was aus der Gesammt-Geschichte jener Zeit hervorgeht. Eine Freimüthigkeit im Predigen, eine Polemik der Zeit entsprechend, die ein hochgefeierter Tschirner auch für unsre Tage nicht unempfohlen läßt, gehörte damals zur Tagesordnung als kirchliches und sittliches Bedürfniß. Und dieses mochte freilich der unglückliche Hahn mit zelotischem und leidenschaftlichem Eifer betrieben haben, da man es, wie aus obiger Consistorial-Vertheidigung von 1698. hervorging, auch andrerseits daran nicht hatte fehlen lassen. Hätte man kleinmüthig voll Menschenfurcht geschwiegen, das Gericht der Nachwelt wäre sicher darüber nicht außen geblieben. — So heißt es denn auch hier: schicket euch in die Zeit! — Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, drohe und ermahne mit aller Geduld und Lehre! —

Nicht minder lehrreich ist eine genauere Beleuchtung des genannten Priestermörders. Ob es mit seinem Uebertritt sowohl zur protestantischen als zur katholischen Kirche redlich gemeint seyn mochte, läßt sich hiernach nicht ohne Grund bezweifeln. Ueberlegt und vorbereitet, sicher mit Kämpfen gegen alles schuldige Gefühl der Dankbarkeit ging er bei seinem Frevel zu Werke, wovon seine Unterredung mit Hahn, unmittelbar vor der Ermordung hinreichend spricht: und das konnte schwerlich neben einer Melancholie geschehen, mit der man ihn so gern entschuldigte. Sein Umgang vor dem Vergehen ist eben so dunkel als er bedenklich gewesen seyn mag, daher auch seine Aeußerungen nach der That nicht ohne Grund als verdächtig ergriffen wurden. Hahn scheint selbst in der letzten Zeit gegen ihn mißtrauisch geworden zu seyn, da er sich von ihm zurück gezogen hatte. Wollte Laubler indeß durch seine zweite Religions-Veränderung ein vermeintliches Vergehen ausgleichend gut machen, so fragt es sich wohl, wie solcher Vorsatz in ihm gediehen

Digitized by Google

seyn mochte, warum er den zum Opfer seines Frevels machte, der ihn nicht im Geringsten zum Glaubenswechsel veranlaßt, der ihm sein Vorhaben im Anfange erschwert, der seinem Wohle so manche Opfer gebracht hatte? Manches Sonderbare, freilich nicht genug Erwiesene, wird von seinen Aeußerungen und Umständen während seiner Gefangenhaltung erzählt. Daß man endlich seine Untersuchung eben so schnell betreiben als beendigen ließ, möchte ein Wink davon seyn, wie sehr man in jener gespannten Zeit die öffentliche, und bisweilen doch gerechte Meinung zu berücksichtigen hatte und ihr nachzugeben nicht für ungerathen hielt.

Sehr gerühmt wurde bei diesem bedenklichen und gefährlichen Aufstande die Klugheit und Herablassung des Gouverneurs von Dresden, eines Grafen von Wackerbart, der die erhitzten Gemüther der Menge gleich entschlossen als menschenfreundlich zu behandeln wußte und darum fast nicht von dem Pferde kam. Tiefen Eindruck machte in Einverständniß mit diesem das auf dem Rathhause an die Bürgerschaft gesprochene Wort des hochwürdigen Superintendenten, der es überhaupt und anerkannt verstand, die Gemüther zu erschüttern und zu ergreifen. Und so versäumte auch der Stadtmagistrat nichts, was weisen Veranstaltungen zur Förderung und Behauptung der Sicherheit entsprach. So wenig aber ins gemein ein so gewaltsamer Ausbruch der Geister hier zu billigen war, so unleugbar bleibt er doch ein Beleg, wie einstimmig man verdienstvolle Lehrer des göttlichen Wortes achtete; wie warm sich Kirchlichkeit und Glaubenstreue bewährte; wie manches gegenseitig Aufreizende schon vorausgegangen und übersehen seyn mochte; wie sehr die Toleranz unsrer Tage einer friedlichen Bruderliebe oder einer gleichgültigen Lauheit nahe kommen mag. — Die Nachwelt verschließe nicht ihr Ohr dem nöthigen Bedenken: „vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird der Herr für dich streiten!! —

So richten wir denn noch einmal unsern Rückblick auf das Ganze, was uns die Geschichte Dresdens in religiöser und kirchlicher Hinsicht hieraus vorhielt: und wir können nicht umhin, bei einem Kampfe des Lichtes und der Finsterniß zu weilen, der nicht als ganz beendigt anzusehen ist, den wir nicht thatenlos beschauen dürfen, dem wir eine lebendige und fromme Theilnahme schenken müssen. Wir wollen sie ihm schenken durch brüderliches Zusammenhalten, durch lautes Bekennen dessen was wir ehren und glauben;

Digitized by Google

wir wollen sie ihm bereiten und sichern, durch die Bildung eines Jugend-Geschlechtes, dem Wahrheit, Treue und Frömmigkeit solche Kleinode sind, die sie sich um keinen Preis entreißen lassen; wir wollen sie ihm selbst bewähren und halten, bei der Beherzigung, daß einst die Nachwelt eben so in unser kirchliches und religiöses Leben mit richtendem Auge blickt, als wir die Verdienste und die Schulden unsrer Vorzeit an das Licht ziehen. — Und das wird denn auch einstmals geschehen über unsere Theilnahme und Verehrung für das hohe Fest der hier besprochenen, beglückenden Begebenheit, auf welche unser Vaterland mit vollem Rechte stolz seyn kann. Um so auffälliger muß es jeden entfernten und unbefangenen Beobachter befremdet haben, wie man unser Reformationsfest in Sachsen — dem Wiegenlande der Kirchenverbesserung, — doch mit Ausnahme des dankbaren Leipzigs — in Sachsen, so lange als einen sogenannten halben Feiertag begehen konnte. Die Erfahrung hat uns dieß sattsam zu einem blos beiläufigen, versteckten und durch empörende Störungen entweihten Tage verklärt! — Verdienten das die Opfer und Kämpfe unsrer hochherzigen und freisinnigen Voraltern? Uebertrafen und beschämten uns nicht darin andre weniger betheiligte und berechtigte Länder? Waren wir nicht ein beßres Besinnen unsrer um sich greifenden Gleichgültigkeit, unsere fromm zu bildenden Nachwelt, unsrer neu und viel bekämpften Kirche in dieser Zeit schuldig? —

Das haben die wohlmeinenden Bewohner Dresdens gefühlt und gut gemacht, welche mit frommen Wünschen und Bemühungen für dieses wesentliche Fest ihrem gesammten Vaterlande vorangegangen sind. Oeffentlich bewähren sie dieß auch bisher durch ihren zahlreichen und andächtigen Besuch ihrer Gotteshäuser an solchem Gottestage. — Möge das fortwährend also bleiben! Mögen immer mehr Städte und Orte solchem Beispiele folgen! Mögen nirgends Hindernisse der würdig-ganzen Feier dieses theuren Glaubens- und Kirchen-Festes entgegen treten, die doch nur aus unedlen Nebenrücksichten entstehen können! — Möge die Zeit und der Tag des Dankes bald erscheinen, wo unser geliebtes, den Segnungen der Reformation so unschätzbar viel verdanktes Sachsenland vom Morgen bis zum Abend ungestört und einmüthig bis an das Ende aller Tage bekennen mag und rühmen: das ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat! Lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn! Den sollst du deinen Kindern und Kindeskindern kund thun! — Das helfe Gott! —

Digitized by Google

Digitized by Google